



Stadt Bern
Präsidialdirektion

Stadtplanungsamt



2016



Stadtplanung
aktuell

Bericht

STADTPLANUNG AKTUELL

Die Stadtplanung setzt wesentliche Impulse, sichert die Lebensqualität und löst Nutzungskonflikte. Der Spagat zwischen Politik und Fachplanung sowie privaten und öffentlichen Interessen gehört zum Berufsalltag.



Mark Werren

«Strategien für eine lebenswerte Stadt, Werkschau 1994 bis 2004» ist die letzte umfassende Übersicht zu den Handlungsfeldern und Schlüsselprojekten der Stadtplanung von Bern. Seither haben eine Verwaltungsreform mit Abspaltung der Verkehrsplanung, die Erweiterung um die Wohnbauförderung und die im Aufbau befindliche Gebietsentwicklung das Aufgabenfeld der Stadtplanung deutlich verschoben. Der vorliegende Bericht streift die vergangene Dekade, zeigt aktuelle Projekte und blickt auf die anstehenden stadtplanerischen Herausforderungen. Bewusst kurz gehalten, ist nicht ein vollständiges Bild der zahlreichen Tätigkeiten

das Ziel, sondern der Blick in unsere Zukunftswerkstatt. «Stadtplanung aktuell» lässt die umfangreiche geleistete Arbeit erahnen, die immer wieder viel Freude, grosse Herausforderungen und manchmal auch Rückschläge mit sich bringt, in der Öffentlichkeit meist anerkannt und oft erst nach Jahren physisch sichtbar wird.

Seit das Berner Stadtplanungsbüro im Januar 1939 seine Tätigkeit aufgenommen hat, steuert die Stadtplanung die räumliche Entwicklung der Stadt. Sie setzt wesentliche Impulse für das wirtschaftliche Wachstum, löst Nutzungskonflikte und fördert die Lebensqualität in der Stadt. Dabei unterliegt sie stetigen Veränderungen gesellschaftlicher Werthaltungen und erlebt Neuorientierungen ausgehend von Kurskorrekturen durch den Souverän. Den Willen des Volkes gilt es deshalb in der täglichen Arbeit immer wieder sorgsam zu erspüren, Handlungsansätze kritisch zu hinterfragen und den Blick offen zu halten für Neuerungen. Bodenpolitik, Landschaftsschutz und hohe Ansprüche an die Befriedigung partikularer Interessen, Mobilitätsbedürfnisse, integrale, themenübergreifende Planung oder Partizipation sind nur wenige Stichworte zum stadtplanerischen Auftrag. Auch davon berichtet «Stadtplanung aktuell».

**Mark Werren
Stadtplaner**

77

**Jahre
Stadtplanung
in Bern**

STADTPLANUNG AKTUELL S.01

von Mark Werren

RÜCKBLICK DEKADE

S.04

Entwicklung 2005–2015

Der Zonenplan Mingerstrasse, vier Quartierplanungen, die Wohn-Initiative und viele weitere Arbeiten des Stadtplanungsamts geben Impulse für die bevölkerungsmässige und wirtschaftliche Entwicklung und steigern die Lebensqualität in der Stadt Bern.

FAKTEN, ZAHLEN, PROGNOSEN

S.06

Bern wächst

Mehr Menschen, mehr Arbeitsplätze, mehr Pendelnde, mehr Geburten – die Stadt Bern entwickelt sich.

WAS WIR TUN

S.08

Das Stadtplanungsamt

Planung und Gestaltung von Grünraum und Grauraum sind Aufgaben des Stadtplanungsamts.

NACH- HALTIGKEIT

S.12

Die Prämisse für alle Arbeiten

Die Arbeiten der Stadtplanung verfolgen das Ziel, eine soziale, ökologische und ökonomische Stadt zu entwickeln.

NUTZUNGS- PLANUNG

S.14

Verbindlichkeit herstellen

In der Nutzungsplanung wird parzellenscharf und grundeigentümerverschrieben geregelt, welche baulichen Möglichkeiten in der Stadt bestehen.

QUARTIER- PLANUNG

S.16

Für die Quartier- bevölkerung

Die Quartierplanung bildet die räumliche Grundlage für ein lebhaftes Miteinander in den Berner Wohnquartieren.

STADT- ENTWICKLUNG

S.18

Das neue Stadt- entwicklungskonzept

Das neue Stadtentwicklungskonzept STEK 2016 ist der Leitfaden für die Stadtberner Raumnutzung der Zukunft.

GEBIETS- ENTWICKLUNG

S.20

Quartiere im Entstehen

Mit der Gebietsentwicklung werden Quartiere arealübergreifend und umfassend entworfen. Städtebauliche Wettbewerbe und Masterplanungen dienen der Qualitätssicherung und der Ortsbildung. Bild: Testplanung Viererfeld-Mittelfeld



WOHNSTADT

S.28

Wohnbauförderung

Die Weiterentwicklung der Wohnstadt, das Bedürfnis nach gemeinnützigem und preisgünstigem Wohnraum und die Unterstützung der Wohnstadtpolitik sind zentrale Herausforderungen der Wohnbauförderung. Bild: Areal Warmbächliweg



PARTIZIPATION

S.26

Interessen erkennen- Konflikte lösen

Für die Stadtplanung ist zentral, dass die Bevölkerung mitgestalten und mitwirken kann. Die Partizipation erfolgt zum Beispiel durch Forumsveranstaltungen.

ÖFFENTLICHER RAUM

S.32

Freiraum mit Gebrauchswert

Plätze, Pärke, Spielplätze – Freiräume sind für die Stadtbevölkerung essenziell. Sie müssen hohe Aufenthaltsqualitäten aufweisen. Bild: Brünnenpark



INFRASTRUKTUR

S.36

Wachsende Stadt

Eine wachsende Stadt bedingt auch wachsende Infrastrukturen. Für Schulauserweiterungen, Verkehrsinfrastrukturen und andere Einrichtungen braucht es planerische Grundlagen.

AUS- BLICK

S.38

Vision 2030

Die Stadt ist ein einzigartiges und unverwechselbares Kulturgut. Deshalb bleibt das Prinzip Verantwortung gegenüber der nachfolgenden Generation entscheidend.

ZEHN JAHRE STADTPLANUNG

Eine Auswahl aus den letzten 10 Jahren Stadtplanung.



Quartierplan Stadtteil VI

20 05

Stadtbildkommission
Seit ihrer Einsetzung zu Beginn des Jahres 2005 nimmt das Stadtplanungsamt an den Sitzungen der Stadtbildkommission teil. Beraten werden Projekte und Planungen, die das Stadtbild, die Stadtstruktur und die Stadtentwicklung prägend beeinflussen.

Zonenplan Schnellgutareal
Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Bern genehmigen am 27. Februar 2005 den Zonenplan Wylerstrasse 121–125. Mit der Umzonung des ehemaligen Schnellgutareals der SBB wird eine Mischnutzung mit Dienstleistungen und Wohnen ermöglicht.

Quartierplanung Stadtteil VI
Als Folgearbeit zum räumlichen Stadtentwicklungskonzept STEK 95 erarbeitet das Stadtplanungsamt

einen Quartierplan für den Stadtteil VI (Bümpliz/Bethlehem). Dieser wird im März 2005 vom Gemeinderat genehmigt.

20 06

Brünnen
Die Grundsteinlegungen für das Einkaufs- und Freizeitzentrum Westside und das erste Wohnbauprojekt sind der sichtbare Beginn der Umsetzung der langjährigen Planung Brünnen. Auf insgesamt 21 Baufeldern entsteht bis 2020 ein neues Stadtquartier mit Wohnraum für rund 2000 Menschen.



Brünnen

Revision Bauordnung
Die Stimmberechtigten stimmen der neuen Bauordnung im September 2006 zu. Für die Stadtentwicklung ist sie von wegweisender Bedeutung. Die Stadt Bern verfügt seither über eine zeitgemässe Baugesetzgebung, die das Wohnen und das Energiesparen speziell fördert.

Überbauungsordnung Acherli
Im Acherli in Bethlehem steht heute eine moderne Siedlung mit über 100 Wohnungen. Grundlage für die Überbauung des ehemals gewerblich genutzten Areals bildet eine Überbauungsordnung, die im November 2006 von der Stimmbevölkerung gutgeheissen wird.

20 07



Schönberg Ost

Schönberg Ost
Das Wohnbauprojekt Schönberg Ost wird im Wettbewerb Entwicklungsschwerpunkt (ESP) Wohnen des Kantons Bern ausgezeichnet. In den folgenden Jahren erhalten weitere Projekte in der Stadt Bern das Label ESP Wohnen.

Überbauungsordnung Uferschutzplan Klösterli / altes Tramdepotareal
Mit der Überbauungsordnung Uferschutzplan Klösterli / altes Tramdepotareal wird der planungsrechtliche Rahmen geschaffen, der die Erweiterung des Bärengrabens zum Bärenpark ermöglicht. Die Stimmberechtigten der Stadt Bern stimmen der Planungsvorlage im Juni 2007 mit über 88 % zu.

20 08

Bahnhofplatz
Ende Mai 2008 wird der neue Bahnhofplatz eingeweiht. Die Gestaltung und die Verkehrsführung überzeugen, und der Baldachin entwickelt sich zu einem Wahrzeichen der Stadt. Das Stadtplanungsamt hat die Planung und Realisierung dieses Grossprojektes eng begleitet.

Zonenplan Mingerstrasse
Die Stimmbevölkerung stimmt im November 2008 dem Zonenplan ZPP Mingerstrasse zu. An dieser prominenten Lage entsteht 2013 der neue Hauptsitz der Postfinance. Mit dem Hochhaus wird ein städtebaulicher Akzent gesetzt.

Zonenplan Viktoriastrasse
Der geplante Umzug der Feuerwehr an den Standort Forsthaus West eröffnet

neue Perspektiven für das Areal an der Viktoriastrasse 70/70a. Für die Nachnutzung wird im November 2008 der Zonenplan mit Wohn- und Arbeitsnutzungen genehmigt.

20 09

Aareraum-Planung
Der Gemeinderat der Stadt Bern genehmigt die Aareraum-Planung. Sie soll die vielfältigen Nutzungsansprüche auffangen und die bestehenden Qualitäten entlang der Aare langfristig sichern.

130 000 Einwohnerinnen und Einwohner
Seit September 2009 wohnen über 130 000 Menschen in der Stadt Bern. Das Bevölkerungswachstum ist unter anderem auf die neuen Quartiere Brünnen und Weissenstein zurückzuführen.



Weissenstein

20 10

Quartierplanung Stadtteil V
Der Gemeinderat setzt im Mai 2010 die Quartierplanung Stadtteil V (Breitenrain/Lorraine) in Kraft. Sie ist das Resultat eines breit abgestützten Planungsprozesses. Quartiervertretungen, Fachpersonen sowie die interessierte Öffentlichkeit wurden einbezogen.

Parkanlage Brünnen
5.5 Hektaren umfasst die grosse Parkanlage rund um das Brünnengut. Sie wird im Juli 2010 eröffnet und bietet den Einwohnerinnen und Einwohnern des ganzen Stadtteils einen grosszügigen Raum für Erholung.

ESP Wankdorf
Nach mehrjährigem Planungsprozess wird der gemeinsam erarbeitete Richtplan Entwicklungsschwerpunkt (ESP) Wankdorf durch den Kanton Bern genehmigt. Der Richtplan bietet Leitplanken für die bauliche und verkehrstechnische Entwicklung und löst eine rege Planungs- und Bautätigkeit aus.



WankdorfCity

20 11

Planung Holligen
Mit 64.9 % Ja-Anteil stimmen die Stimmberechtigten im Mai 2011 dem Zonenplan Holligen zu. Mit dieser Planung wird die

Grundlage für 190 neue Wohnungen sowie einen Stadteipark im Gebiet Mutach-/Huber-/Schlossstrasse geschaffen.

Waldstadt Bremer
Die Idee einer Stadterweiterung mittels Überdeckung der A1 im Bremgartenwald wird in einer Machbarkeitsstudie ausgelotet. Die Stadt prüft die privat lancierte Idee und startet Voranfragen an Bund und Kanton. Die Waldstadt Bremer ist nicht bewilligungsfähig, das Waldgesetz müsste geändert werden.

20 12

Planen und Bauen im öffentlichen Raum
Für das Planen und Bauen im öffentlichen Raum der Stadt Bern gelten seit Januar 2012 einheitliche Standards: Ein Handbuch fasst Leitsätze und Gestaltungsprinzipien zusammen, welche dazu dienen, die Qualität des Berner Stadtbilds und des öffentlichen Raums zu sichern.

Zonenplan Allmenden
Die Grosse und die Kleine Allmend können umgestaltet und zweckmässiger genutzt werden. Die Stimmbevölkerung nimmt im Juni 2012 den neuen Nutzungszonenplan Allmenden klar an. Auf der Grossen Allmend sind neue Kunstrasenfelder vorgesehen, auf der Kleinen Allmend werden Parkmöglichkeiten für Grossanlässe geschaffen.

Ideenwettbewerb Warmbächliweg
Die Auslagerung der Kehrlichtverwertungsanlage an den Stadtrand legt das zentral gelegene Areal Warmbächliweg frei. Im anonymen Ideenwettbewerb reichten interdisziplinäre Teams

städtebauliche Gesamtkonzepte und innovative Ideen für einzelne Gebäude ein. Das Siegerprojekt bildet die Grundlage für den heutigen Rahmenplan.

Quartierpläne Stadtteil III und IV
Der Gemeinderat setzt die Quartierpläne für die Stadtteile III und IV in Kraft. Damit werden langjährige Planungsarbeiten abgeschlossen und konsolidierte Zukunftsbilder für die Quartierentwicklung vorgelegt.

20 13

Wohnraumschutz
Über 80 % der Stimmberechtigten wollen, dass Wohnraum nur in Ausnahmefällen zu Büro- oder Gewerberäumen umgenutzt werden kann. Die Ergänzung der städtischen Bauordnung erfolgt, weil das kantonale Gesetz über die Erhaltung von Wohnraum (WERG) per Ende 2011 aufgehoben wurde.

Wohnexperimente
In der Stadt Bern soll es auch Platz für alternative Wohnformen geben. Die Stimmberechtigten nehmen im September 2013 den Zonenplan Riedbach mit einem Ja-Stimmen-Anteil von 54 % an.

Tramdepot Burgernziel
Die Verlagerung des Tramdepots an die Bolligenstrasse ermöglicht die Überbauung des Depotareals Burgernziel. Der offene Projektwettbewerb wird 2013 entschieden: Das Siegerprojekt sieht über 100 Wohnungen und etwa 3000 Quadratmeter Fläche für Geschäftsräumlichkeiten vor.



Depotareal Burgernziel

20 14

Wohn-Initiative
In neuen Wohnzonen in der Stadt Bern wird in Zukunft mindestens ein Drittel des Wohnraums preisgünstig oder von gemeinnützigen Trägerschaften erstellt. Dies entscheiden die Stadtberner Stimmberechtigten im Mai 2014 mit der Annahme der Wohn-Initiative.

Labor Schützenmatte
Während dreier Tage im September 2014 wird die Schützenmatte von den parkierenden Autos befreit. Aktionen, Installationen und Angebote machen den Raum für die Bevölkerung neu erlebbar. Die Resultate aus dem Labor sind Grundlage für das Nutzungskonzept Schützenmatte.



Labor Schützenmatte



Visualisierung Inselspital

20 15

Zwischennutzung Egelsee
Das Ufer des Egelsees soll nach dem Wegzug des Entsorgungshofs einer neuen Nutzung zugeführt werden. Die Stadt Bern startet dazu einen partizipativen Planungsprozess mit dem Quartier. Kurzfristige Zwischennutzungen werden erörtert und definitive Nachnutzungen evaluiert.

Neues STEK 2016
Ein neues Stadtentwicklungskonzept, STEK 2016, wird erarbeitet. Im September 2015 sind Grundlagenarbeit, Synthese und der erste Teil der Partizipation abgeschlossen. Der Gemeinderat will mit dem STEK 2016 die strategischen Leitplanken für die räumliche Entwicklung der Stadt Bern setzen.

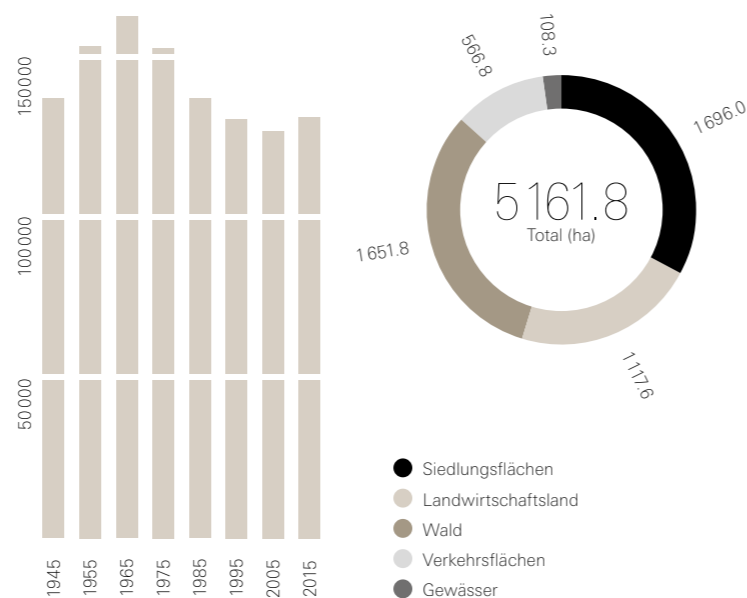
Überbauungsordnung Insel-Areal
Die Stimmberechtigten der Stadt Bern heissen im März 2015 die Überbauungsordnung Insel-Areal III mit 86 % Zustimmung gut. Damit ermöglichen sie die nachhaltige bauliche Weiterentwicklung des Medizinalstandorts bis ins Jahr 2060.

BERN WÄCHST

Die vergangenen zehn Jahre standen in der Stadt Bern im Zeichen des wieder einsetzenden Wachstums. Die Basis dieser Entwicklung wurde in früheren Planungsverfahren gelegt.

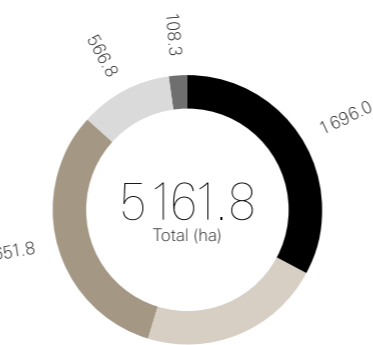
bauten Quartiere Schönberg Ost und Brünnen, die einen wesentlichen Beitrag zur Wohnstadtentwicklung und zum Bevölkerungswachstum geleistet haben. Auch die Umzonung des Areals der früheren Kehrichtverwertungsanlage am Warmbächliweg in ein Wohngebiet fusst auf dem STEK 95, das Verlagerungen von Infrastrukturanlagen zugunsten der Wohnstadt vorsah. So auch die Verlegung des Tramdepots Burgernziel an die Bolligenstrasse. Stadtplanung muss immer die Interessen aller im Auge behalten. Der Einbezug der Bevölkerung, der Grundeigentümerschaften und der politischen Anliegen sowie die Zusammenarbeit mit anderen städtischen Amtsstellen, der Region, dem Kanton und vielen weiteren Akteuren sind deshalb wichtig.

Seit einigen Jahren ist das Ergebnis intensiver Zusammenarbeit von Stadt und Kanton im Wankdorf sichtbar: Dank der Richtplanung Entwicklungsschwerpunkt Wankdorf entstand in WankdorfCity eine namhafte Zahl neuer Büroarbeitsplätze. Die zweite Etappe mit einem bedeutenden Wohnanteil wird folgen. Zwingend ist auch, dass Wachstum eine Qualitätssteigerung für die Bevölkerung mit sich bringt. Dieser Anspruch stand beispielsweise bei der Spielplatzplanung und der Gestaltung der Strassenräume im Zusammenhang mit Tram Bern West im Zentrum.



Bevölkerungswachstum
In den 1960er-Jahren erlebte die Stadt Bern ihren Bevölkerungshöchststand. Nach langem Rückgang steigt die Bevölkerungszahl seit der Jahrtausendwende wieder. Heute leben in Bern gleich viele Menschen wie Ende der 1940er-Jahre.

Stadtplanung ist eine Arbeit mit langfristigem Horizont. Die räumliche Entwicklung der Stadt Bern der letzten Dekade basierte vor allem auf dem vom Stadtplanungsamt erarbeiteten Stadtentwicklungskonzept STEK 95. In diesem Konzept liegt der Ursprung der mittlerweile ge-



Bodennutzung
Die Stadt Bern verfügt über viele nicht bebaubare Flächen. Eine Qualität, die Bern wohnlich und lebenswert macht und von der Bevölkerung geschätzt wird.

Gemeindegebiet nach Bodennutzung in Hektaren Ende 2014.

141 137

Menschen
aus 159 Nationen leben aktuell in der Stadt Bern. 15 Prozent davon sind Kinder und Jugendliche.



184 581 Arbeitsplätze
sind in der Stadt Bern angesiedelt. 91.5% davon im dritten Sektor, 8.3% im zweiten Sektor und 0.2% im ersten Sektor.



132 017 Pendlerinnen und Pendler
kommen täglich in die Stadt Bern, um hier zu arbeiten. Weitere 44 879 Menschen haben Wohnsitz und Arbeitsort in Bern.

12

Prozent
soll die Bevölkerungszahl gemäss neuem Stadtentwicklungskonzept in den nächsten 15 Jahren wachsen. Dies in Kombination mit einem stadtvträglichen Arbeitsplatzwachstum.



111 800 Parkplätze
für Motorfahrzeuge gibt es in der Stadt Bern, 27 800 davon sind öffentlich zugänglich.

149

Schulhäuser
stehen den Berner Schulkindern zur Verfügung.

12

Geburten
wurden im Jahr 2015 pro 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner gezählt. Die Geburtenziffer war letztmals im Jahr 1968 so hoch.



40.97 Jahre
ist die Berner Bevölkerung im Durchschnitt alt. Vor 20 Jahren betrug das Durchschnittsalter noch 42.69 Jahre. Grund für die Verjüngung ist die Zuwanderung von jungen Menschen, die in Bern eine Stelle antreten oder eine Ausbildung absolvieren.

1 474

Franken
beträgt der durchschnittliche Bestandes-Mietpreis für eine Vierzimmerwohnung. Die Angebotsmieten sind deutlich höher.



Rund 7 000 Bäume
stehen in den öffentlichen Strassenräumen. Davon werden jährlich rund 200 ersetzt.



2 017 Zimmer
in 32 Stadtberner Hotelbetrieben stehen für Gäste bereit.

19.4

km Autobahn
und 342.6 km Kantons- und Gemeindestrasse stehen auf Stadtgebiet zur Verfügung.



2 000 Parkplätze
bieten die Berner Velostationen nach Ausbauder Velostation Schanzenbrücke an.

16

Spielplätze
wurden seit Fertigstellung der Spielplatzplanung 2014 gebaut oder total saniert.

0.41

Prozent
der Wohnungen stehen in der Stadt Bern leer. Die Leerwohnungsziffer liegt seit Jahrzehnten deutlich unter einem Prozent. Ein Zeichen für eine grosse Nachfrage nach Wohnraum.



47 Landwirtschaftsbetriebe
produzieren auf dem Gebiet der Stadt Bern. Ihre Zahl hat sich in den letzten 30 Jahren fast halbiert.

3

nationale Sportstadien
stehen für Sportevents und Konzerte zur Verfügung.



260 000 Reisende
benutzen täglich den Bahnhof Bern. Bis ins Jahr 2030 werden es voraussichtlich bis zu 375 000 Personen pro Tag sein.



76 138 Wohnungen
gibt es in der Stadt Bern, rund 13% gehören der Stadt Bern oder einer gemeinnützigen Trägerschaft. In jeder Wohnung leben durchschnittlich 1.85 Menschen. Die Wohnungsbelegung steigt seit der Jahrtausendwende wieder stetig an.

DAS AMT IN KÜRZE

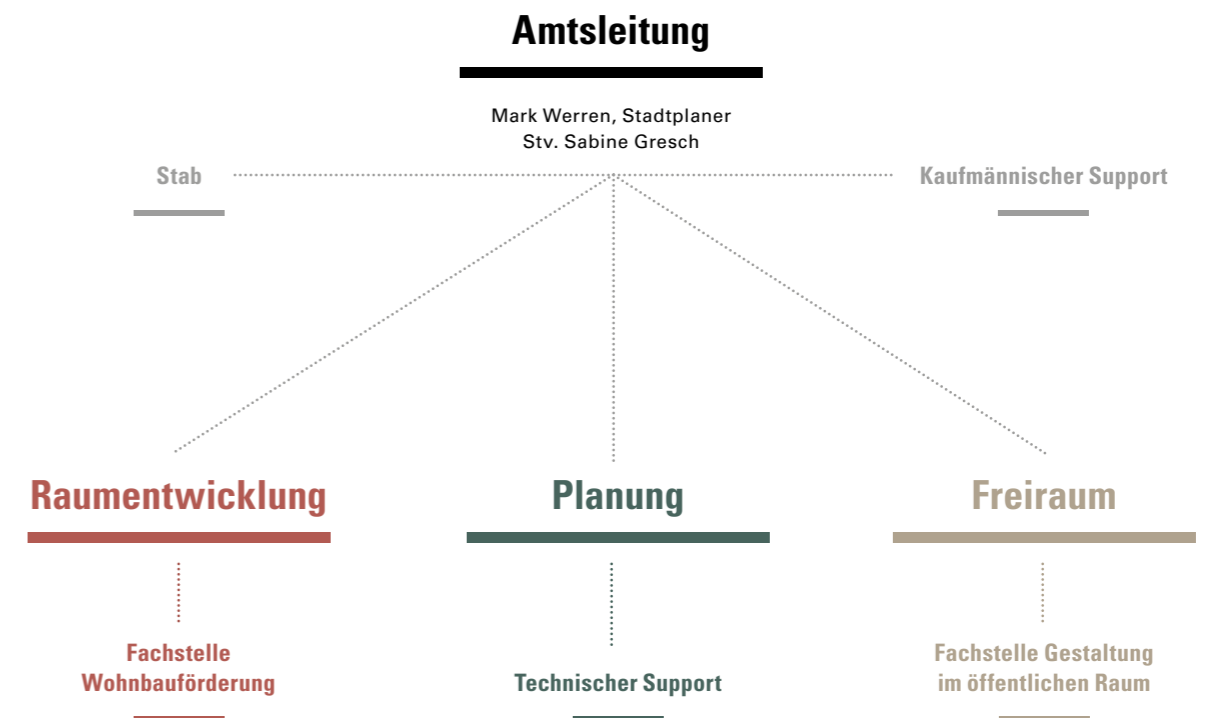
Das Stadtplanungsamt gibt Impulse für die langfristige Stadtentwicklung und steuert die räumliche, bauliche und freiraumplanerische Entwicklung der Stadt Bern.

Das Stadtplanungsamt ist die raumplanerische Fachinstanz der Berner Stadtverwaltung. Es hat den Auftrag, Bern als lebenswerten und lebendigen Wohn- und Arbeitsort zu erhalten und räumlich weiterzuentwickeln. Wesentlich ist das Schaffen von guten Voraussetzungen für das wirtschaftliche Wachstum und die Entwicklung der Wohnstadt Bern. Die Nutzung und die Gestaltung des bebauten und unbebauten Raums gehören ebenso zu den Aufgaben der Stadtplanung.

Die Mitarbeitenden erarbeiten Grundlagen und Konzepte zur räumlichen Entwicklung. Sie erstellen Nutzungspläne, Bauvorschriften sowie Richt- und Sachpläne und wirken mit bei der Gestaltung der öffentlichen Räume. Zudem sind Baugesuche auf Übereinstimmung mit den planerischen Absichten zu prüfen. Die Koordination und die Begleitung der wohnbaupolitischen Massnahmen sind Teil des Auftrags.

Die Aufgaben des Stadtplanungsamts sind immer Querschnittsaufgaben, bei welchen räumliche und politische Gesamtzusammenhänge der Stadt in sozialer, ökonomischer und ökologischer Hinsicht zu beachten sind. Die Abstimmung der Tätigkeiten auf Nachbargemeinden und Region, Kanton und Bund gehört für die Mitarbeitenden zum Alltag. Bedeutsam sind auch Einbezug und Koordination der betroffenen Akteure. Dabei handelt es sich sowohl um stadtinterne Verwaltungsstellen als auch um externe Interessenvertreter, beispielsweise aus den Quartieren.

Unsere Tätigkeitsfelder



Raumentwicklung
Der Bereich Raumentwicklung wurde per 1. November 2016 im Rahmen der Neuorganisation des Stadtplanungsamts geschaffen. Ziel ist es, neue Gebietsentwicklungen sowie die Planung grösserer Areale und Entwicklungsschwerpunkte in einem Bereich zu bündeln. Die Leitung des Teams obliegt interimistisch Jeanette Beck.

Planung
Der Bereich Planung erarbeitet grundeigentümergebundene Planungsinstrumente wie zum Beispiel den Zonenplan Reichenbachstrasse. Die meisten Planungen münden in Vorlagen, die der Bevölkerung zur Abstimmung vorgelegt werden. Die Mitarbeitenden sind ausserdem für die Beurteilung von Baugesuchen und deren Übereinstimmung mit Planungsvorgaben zuständig. Der Bereich wird bis Ende 2016 von Jacqueline Hadorn und ab 2017 von Thilo Jennewein geleitet.

Stab
Mit der Neuorganisation des Stadtplanungsamts wurde per 1. November 2016 ein Stab mit zwei Mitarbeitenden geschaffen. Dieser dient dazu, die Amts- und Geschäftsleitung in politischen Geschäften, bei der Ressourcenplanung sowie in der Kommunikation zu unterstützen.

Technischer Support
Die Gruppe Technischer Support ist verantwortlich für die Erstellung, Aktualisierung und Bewirtschaftung der räumlichen und planungsrechtlichen Grundlagen sowie für die amtsinterne Geoinformation und Informatik. Die Mitarbeitenden und zwei lernende Raumplanungszeichner erstellen alle grafischen Produkte wie beispielsweise Pläne oder Broschüren. Die Leitung des technischen Supports obliegt Maja Gilomen.

Kaufmännischer Support
Die Gruppe Kaufmännischer Support unter der Leitung von Pia Tanner ist verantwortlich für Sekretariat, Finanz- und Personalwesen. So beispielsweise für die Kontrolle der Erfolgs- und Investitionsrechnung, die Budgetplanung oder die Unterstützung von Linienvorgesetzten und Mitarbeitenden bei Personalfragen. Das Team stellt die Assistenz der Amts- und der Geschäftsleitung sicher und bildet eine kaufmännisch lernende Person aus.

Fachstelle Gestaltung im öffentlichen Raum
Die Fachstelle hat zum Ziel, die gestalterische Qualität von Vorhaben im öffentlichen Raum zu verbessern. Sie erarbeitet dazu Grundlagen, Konzepte, Projekte und fördert und initiiert Massnahmen. Gemeinsam mit dem Tiefbauamt leitet die Fachstelle die Fachgruppe Gestaltung im öffentlichen Raum. Sie berät Bauherrschaften, Projektleitende und andere Verwaltungsstellen bei Planungen und Bauvorhaben im öffentlichen Raum.

Fachstelle Wohnbauförderung
Die Fachstelle Wohnbauförderung unterstützt den Gemeinderat bei der Durchsetzung der städtischen Wohnbaupolitik mit dem Ziel, die Wohnraumversorgung in der Stadt Bern zu verbessern. Die beiden Mitarbeitenden entwickeln Grundlagen, Konzepte und Massnahmen und arbeiten in Wohnbauprojekten und Planungen mit. Sie sind für das Wohnstadtmarketing zuständig und beraten Investierende und weitere Akteure zu Fragen zur Wohnstadt Bern.

Freiraum
Unter der Leitung von Sabine Gresch zeichnet der Bereich Freiraum verantwortlich für die Planung der unbebauten Flächen innerhalb und ausserhalb des Siedlungsgebiets. Zusätzlich ist er für die Gestaltung und Sicherheit des öffentlichen Raums zuständig. Das Team setzt sich für gut nutzbare, attraktiv gestaltete Freiräume und die Natur in der Stadt ein. Gleichzeitig sichert es im öffentlichen Raum die Gesamtinteressen der Stadtentwicklung.



Nachhaltigkeit, Nutzungsplanung, Stadt- und Gebiets- entwicklung

Raumplanung und Städtebau in der Stadt Bern sind seit jeher auf Nachhaltigkeit ausgerichtet. Die haushälterische Bodennutzung und das stetige Streben nach einem lebenswerten Wohn- und Arbeitsumfeld orientieren sich per se an Langfristigkeit und Zumutbarkeit für nachfolgende Generationen. Die Stadt- und Gebietsentwicklung erarbeitet innovative Vorschläge zur Bodennutzung, die Nutzungsplanung sichert diese grundeigentümergebunden.

Texte Samira Neuse und Mark Werren

Stadtplanung ist aus Prinzip nachhaltig

Nachhaltigkeit ist ein arg strapazierter Begriff. Meist gegliedert in wirtschaftliche, gesellschaftliche und ökologische Gesichtspunkte, taucht er heute in fast allen Handlungsfeldern unserer Gesellschaft auf. Raumplanung und Städtebau sind aber seit jeher nachhaltig. Kernzweck der Raumplanung sind die haushälterische Bodennutzung und das stetige Streben nach einem lebenswerten Wohn- und Arbeitsumfeld. Langfristiges Denken und Zumutbarkeit für nachfolgende Generationen sind Grundvoraussetzungen aller Planungsarbeiten.

Stadtplanung ist aus Prinzip nachhaltig. Schon im Raumplanungsgesetz, auf oberster Planungsebene, ist die haushälterische Bodennutzung die Kernmaxime. Wenn es darum geht, einen Strassenraum oder ein Areal räumlich optimal zu nutzen, initiiert die Planung einen dynamischen und integralen Planungsprozess. Sie muss flexibel auf die sich ändernden Bedürfnisse und gesellschaftlichen Herausforderungen reagieren. In vielen Planungsvorlagen und Projektvereinbarungen integriert die Stadtplanung hohe Anforderungen an qualitätsvolle bauliche Verdichtung, stadtverträgliche und langfristig klimaneutrale Mobilität, die ausreichende Versorgung mit Grün- und Freiräumen, Biodiversität oder die bauliche Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft. Die integrale Zusammenarbeit verschiedenster Fachbereiche berücksichtigt Faktoren wie Klimawandel, Ressourcenknappheit, die älter werdende Gesellschaft oder sich ändernde Lebensstile. Der gesellschaftliche Wandel und der zunehmende Ruf nach Nachhaltigkeit widerspiegeln sich oft auch in parlamentarischen Debatten oder im Volkswillen bei Abstimmungen. Projektanforderungen zur Nachhaltigkeit, welche aufgrund der kantonalen Gesetzgebung nicht in die kommunale Grundordnung einfliessen können, werden über Infrastrukturverträge oder andere Vereinbarungen gesichert. Im städtischen Leuchtturmprojekt Stöckacker Süd hat die Stadtplanung wesentliche Beiträge zur Planung und Realisierung geleistet. Im neuen Stadtentwicklungskonzept ist die Nachhaltigkeit ein Querschnittsthema und steht ganz am Anfang als Leitprinzip der Arbeit der räumlichen Stadtentwicklung.

Altstadt

Die Entwicklung der Berner Altstadt über die Jahrhunderte ist ein hervorragendes Beispiel für nachhaltigen Städtebau. Ausgehend vom ursprünglichen Stadtplan mit zentraler Marktachse und Nebengassen, bauten die Pioniere nach strikten ökonomischen und gestalterischen Regeln zuerst mit Holz, später mit Sandstein. Brandschutz und öffentliche Lauben mit darüberliegenden privaten Nutzungen führten zum heutigen Erscheinungsbild und in mehreren Bauetappen und Stadterweiterungen zu immer weiter verdichtetem Lebensraum. Diese Denkweise ist durchaus in unsere Zeit übersetzbar.



Waldstadt Bremer

Zentral, in nächster Nähe zum zweitgrössten Bahnhof der Schweiz zu wohnen, wäre nachhaltig. Die Stadt hat die privat lancierte Idee geprüft und konkrete Voranfragen bei Bund und Kanton eingereicht. Das heutige Waldgesetz schliesst eine Rodung für nicht standortgebundene Wohnnutzung jedoch aus.



Text Ulrich Ganitta

Leitlinien zu einer bernspezifischen Nachhaltigkeit

Stadtplanung soll sich an der Nachhaltigkeit messen lassen. Unter Leitung des Stadtplanungsamts hat sich eine Arbeitsgruppe damit befasst, für die Stadt Bern Handlungsfelder und Prüfkriterien abzuleiten. Die Leitlinien für eine nachhaltige räumliche Stadtentwicklung sind hier verkürzt wiedergegeben und dienen der Entscheidungsfindung in Ermessensfragen:

Gemeinsam unsere Stadt gestalten

Alle Akteure der Stadt sollen durch ihren persönlichen Einsatz zur Nachhaltigkeit und langfristig hohen Lebensqualität beitragen. Im Sinne der Partizipation gilt, dass alle betroffenen Anspruchsgruppen mitwirken können.

Qualitätsvolle Dichte und soziale Vielfalt

Mit dem Wachstum nach innen trägt die Stadt zur Verminderung des Bodenverbrauchs und zum Landschaftsschutz bei. Durch qualitätsvolle Innenentwicklung wird das differenzierte Wohnungsangebot weiter ausgebaut. Zugleich gilt es, soziale Vielfalt und funktionale Durchmischung zu fördern.

Offenheit im Zusammenleben

Bern ist eine soziale Stadt, welche die Nutzungsvielfalt und Zugänglichkeit des öffentlichen Raumes fördert. Die Integration der Einwohnerinnen und Einwohner wird in der Gesamtstadt, den Quartieren und in der Gesellschaft begünstigt.

Lebenswerte Grünräume

Naturnahe Wohnumgebungsgestaltung wird gefördert. Grünräume sollen vielfältig nutzbar sein, um Spiel, Bewegung und soziale Begegnungen zu ermöglichen.

Wirtschaftliche Prosperität

Bern stellt in der räumlichen Entwicklung die Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Stabilität und die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts sicher.

Stadtgerechte Mobilität und Infrastrukturen

Mobilität in Bern ist stadtverträglich und langfristig klimaneutral. Die sozialen und kulturellen Infrastrukturen sind quartiergerecht organisiert und bieten alle für die Stadtbevölkerung nötigen Angebote zur gesellschaftlichen Teilhabe.

Energie und Klima

Bern bekennt sich zu einer fortschrittlichen Energie- und Klimapolitik und leistet einen grösstmöglichen Beitrag zur baulichen Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft.

Oben: Modellfoto Konzept Waldstadt Bremer

Unten: Ersatzneubau Stöckacker Süd, Zielsetzung 2000-Watt-Gesellschaft

Texte Christoph Rossetti

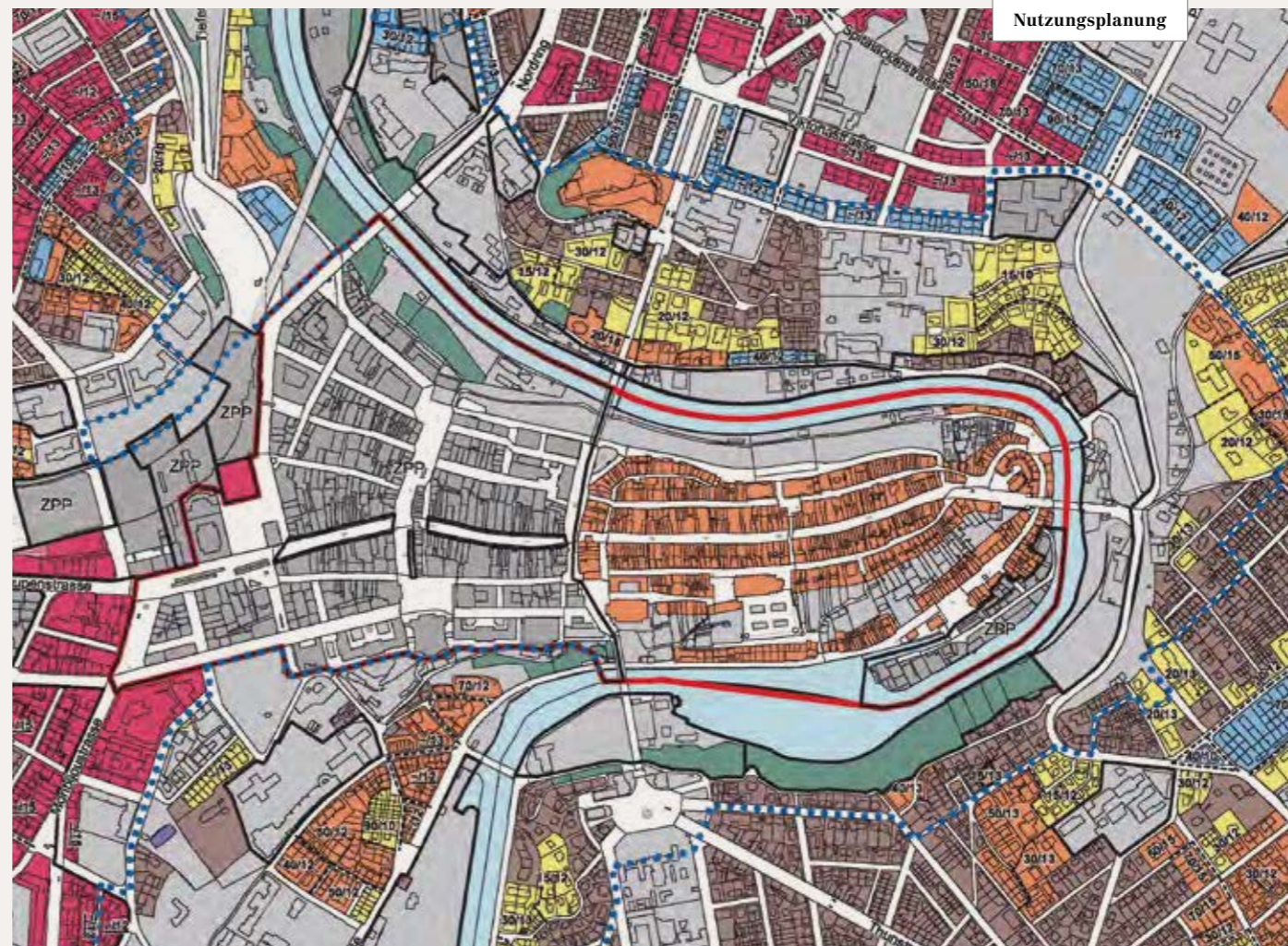
Aufgaben der Raumplanung

Die Raumplanung schafft Möglichkeiten und Chancen für eine zielgerichtete räumliche Entwicklung. Sie schützt die natürlichen Lebensgrundlagen und konzentriert die bauliche Entwicklung, um Landschaft und Landwirtschaft zu schonen und Infrastrukturen sowie Ausstattungen wirtschaftlich sinnvoll auszulasten. Vorrangig werden Bauzonen aktuellen Bedürfnissen angepasst und baulich verdichtet. Die innere Verdichtung ist zwingend, darf jedoch nicht auf Kosten der Lebensqualität erfolgen. Deshalb ist die Sicherung von genügend Grünräumen, gut benutzbaren und gestalteten öffentlichen Räumen sowie soziokulturellen Ausstattungen der Quartiere und Überbauungen wichtig.

Zentrale Aufgabe der Raumplanung ist es, eine räumlich geordnete und nachhaltige – das heisst immer auch ökologische, soziale und wirtschaftliche – Entwicklung sicherzustellen. Dies auf der Ebene von Gemeinde, Agglomeration, Region, Kanton und Bund. Deshalb muss die Stadt Bern ihre Raumplanung auf alle diese Ebenen abstimmen und ihre Interessen vertreten. Die Stadtplanung koordiniert und arbeitet an raumplanerischen Schnittstellen mit den entsprechenden Partnern zusammen. Im Kern der Agglomeration werden zahlreiche Vorhaben mit den benachbarten Gemeinden Köniz, Muri-Gümligen, Ostermundigen, Ittigen, Bolligen, Zollikofen und Bremgarten bilateral gelöst. Die Stadtplanung ist in der Regionalkonferenz Bern-Mittelland mit rund 90 angeschlossenen Gemeinden engagiert und befasst sich dort mit den Fragen des funktionalen Raumes der Stadt und ihrer Region. Auf kantonaler Ebene besteht in mehreren Gebieten eine direkte Zusammenarbeit, zum Beispiel in den Entwicklungsschwerpunkten oder bei Grossprojekten am Hauptbahnhof. Auch im Verein Hauptstadtregion Schweiz arbeitet das Stadtplanungsamt punktuell in raumplanerischen Belangen mit. Auf nationaler Ebene müssen die Interessen der Stadt Bern und ihrer betroffenen Bevölkerung insbesondere in Nationalstrassenvorhaben vertreten werden. Mit der forcierten Innenverdichtung und der zunehmenden Komplexität der Projekte werden grenzüberschreitende gemeinsame Lösungen immer wichtiger. Die Zusammenarbeit über die Gemeindegrenzen hinaus muss deshalb in Zukunft verstärkt gesucht werden.

Grundordnung

Die Grundordnung besteht aus Nutzungszonen-, Bauklassen- und Lärmempfindlichkeitsstufenplan, Bauordnung, Baulinienkataster sowie rund 200 Überbauungsordnungen. In den letzten zehn Jahren hat das Stadtplanungsamt über 5 000 Baugesuche auf die Übereinstimmung mit den Planungszielen überprüft. Nur in verschwindend wenigen Fällen musste interveniert werden. Das zeigt, dass die Planungs- und Bauvorschriften gut anwendbar sind und die Planungsabsichten umgesetzt werden.



PLANUNGS- VERFAHREN

Die Stimmbewölkerung beschliesst Planungen. Sie wird in der Regel im frühen Stadium der Planungsverfahren informiert und erhält Gelegenheit, sich in der öffentlichen Mitwirkung zu äussern. Sind Änderungen eines Planes oder von Vorschriften unwesentlich, nicht von allgemeinem Interesse und im Sinne der bestehenden Grundordnung, so können auch geringfügige Verfahren in Gemeinderatskompetenz angewendet werden. Sie dauern statt rund zwei Jahre nur etwa sechs Monate.

ÜBERBAUUNGS- ORDNUNG

Die Sondernutzungsplanung heisst im Kanton Bern Überbauungsordnung. Sie ist räumlich begrenzt und wird in der Regel mit bauwilligen Grundeigentümern oder Investoren ausgearbeitet. Mit Qualitätssicherungsverfahren werden das städtebauliche Konzept, Aussenraum, Erschliessung, Ausstattung und Gestaltung evaluiert. Dieses Instrument ermöglicht insbesondere auch die innere bauliche Verdichtung. Es entstehen zeitgemässe Überbauungen als Ergänzung zu den bestehenden Siedlungseinheiten im Quartier.

REVISION DER GRUND- ORDNUNG

Neue Vorgaben aus der Bundes- und der kantonalen Gesetzgebung erfordern Anpassungen der Planungs- und Bauvorschriften der Stadt Bern. Die Waldgrenzen wurden kürzlich festgesetzt und die Naturverfahren und Gewässerräume werden demnächst definiert. Künftig sind die Denkmal- und Naturschutzinventare grundeigentümerverbindlich zu regeln. Einzelne Artikel der Bauordnung, die sich in der Anwendung zu wenig bewährt haben, und die Vorschriften zu den öffentlichen Arealen werden den neuesten Anforderungen angepasst.

Unikat Bauklassen- plan

Der Berner Bauklassenplan von 1987 war die Antwort auf 30 Jahre gravierende bauliche Eingriffe und Abbrüche intakter Quartiere, durch die viele homogene Siedlungseinheiten und Gebäudegruppen durchbrochen wurden. Die Vorschriften des Bauklassenplans sind räumlich

gedacht und orientieren sich an der bestehenden Stadt- und Parzellenstruktur. Damit wird die ortsspezifische Qualität bis heute erfolgreich gesichert. Diese Art der Festlegungen ist im Kanton Bern wenig geläufig. Nicht eine abstrakte Ausnutzungsziffer ist die Massgabe, sondern die Einpassung des Gebäudes in seine Nachbarschaft und den Stadtkörper. So wurden vor allem die wertvollen und beliebten Gründerzeitquartiere gerettet.

Die Kernelemente des Bauklassenplans sind die maximale Gebäudelänge, -tiefe und -höhe, die zulässige Geschosshöhe und die Festlegung auf offene oder geschlossene Bauweise. Diesem Denken liegen räumliche Vorstellungen zu Grunde, die je nach Grösse der Parzelle und Nachbarschaft unterschiedliche Entwicklungsmöglichkeiten zulassen und die Einpassung der Neubauten in bestehende Ensembles gewährleisten. Mit der heute gewünschten Innenverdichtung stellt sich die Herausforderung der sorgfältigen und auf den lokalen Kontext abgestimmten Nutzungsverdichtung. Dabei sind nicht flächendeckende Pauschallösungen, sondern räumliches Denken und Qualitätssicherung gefragt.

Oben: Ausschnitt Bauklassenplan

Texte Jacqueline Hadorn

Strategische Grundlagen

Die Stadt und ihre Bewohnerschaft wandeln sich stetig. Wandel heisst für die Stadtplanung, Veränderung als Chance zur Entwicklung anzugehen. Wandel findet auch bei den Begriffen statt: Die Maxime der «behutsamen Stadterneuerung» wird zu «markantem Wachstum und Verdichtung nach innen». Die hohe Lebensqualität und eine bauliche und Freiraumentwicklung auf höchstem Niveau können nur durch eine entsprechende Steuerung erhalten und gewährleistet werden.

50%

des Stadtgebiets sollen trotz Bevölkerungswachstum grün bleiben (Strategie Bern 2020 des Gemeinderats).

Die übergeordneten Strategien zur baulichen Entwicklung werden im Stadtentwicklungskonzept STEK 2016 festgelegt. Die Rahmenbedingungen zum STEK sind auf übergeordneter Ebene (im Raumplanungsgesetz, in Sachplänen, kantonalen und regionalen Richtplänen) und auf kommunaler Ebene (zum Beispiel in den Legislaturrichtlinien) definiert. Verschiedenste Vorgaben und Konzepte, zum Beispiel aus den Bereichen Mobilität, Umwelt, Versorgung, müssen sorgfältig aufeinander abgestimmt und städtebaulich verträglich umgesetzt werden. Beispielweise generiert baulich hohe Dichte erst dann Qualität, wenn gerade durch die Dichte hochwertiger Wohnraum mit einem attraktiven Aussenraum entstehen kann, gepaart mit einer hohen Angebots- und Erlebnisdichte.



Die Quartierplanung

Das Leben im Quartier denken und Vorhaben darauf ausrichten heisst, zusammen mit der Bevölkerung die Quartierplanung fortzuschreiben. In Dialog treten, Nutzungskonflikte erkennen, Entscheidungsgrundlagen erarbeiten: Auf diesen Prozessen bauen Erneuerungen und Aufwertungen der bestehenden Quartiere auf.



Fünf Quartierplanungen bilden die Grundlage für Massnahmen wie Platzgestaltungen, Umzonungen für Bauprojekte, Verkehrsvorhaben etc. In der Quartierplanung Stadtteil II findet sich beispielsweise die konzeptionelle Basis für den Neubau des Neufeldtunnels. Mit der Quartierplanung wurde sichergestellt, dass sich der Tunnel und die Quartierentwicklung harmonisch ergänzen und die Quartierbevölkerung partizipieren kann.



Die neue Zentrenstruktur

Bern lebt in Quartieren: Diese Botschaft des STEK 2016 soll durch eine Stärkung der Quartieridentität, eine neue Definition von Nachbarschaften und eine Stärkung der Zentren- und Versorgungsstrukturen umgesetzt werden. Die Zentren verschiedenen Massstabs sollen mit entsprechenden Massnahmen ausgewogen ausgestattet werden, respektive die bestehenden und neuen Ausstattungen sollen besser und schneller erreicht werden können.



Links oben: Quartierplanung Stadtteil V, Leitbild Links unten: Quartierplanung Stadtteil II Rechts oben: Konzept zur Stärkung der Identität und Rolle der Quartiere, Grundlage zu STEK 2016 Rechts unten: ESP Wankdorf, Testplanung Bolligenstrasse – Nationalstrasse A6

Texte Ulrich Ganitta

Das Stadtentwicklungskonzept STEK 2016

Die Ansprüche an die Stadt wachsen laufend. Nachhaltigkeit, Bevölkerungswachstum oder stadtverträgliche Mobilität erfordern ein Steuerungsinstrument für die räumliche Stadtentwicklung. Dazu dient dem Gemeinderat und allen interessierten Akteuren das neue STEK 2016.

Das STEK 2016 zeigt, wie die Stadt wachsen kann, und sagt, wie die bernspezifischen Qualitäten dabei erhalten werden. Es ist ein raumplanerischer Leitfaden bis 2030 und darüber hinaus und positioniert die Stadt im nationalen Kontext, im Kanton und im regionalen Umfeld. Das STEK deckt die Raum- und Mobilitätsentwicklung ab und befasst sich koordinierend mit allen räumlich relevanten Entwicklungsthemen. Im Gegensatz zur traditionellen Dreiteilung in die raumplanerischen Themen Siedlung – Landschaft – Verkehr ist ein integraler Denkansatz gewählt. Alle Sachthemen werden in drei übergeordneten Entwicklungszielen aufeinander abgestimmt und zusammengefasst.

Alexander Tschäppät, Stadtpräsident:

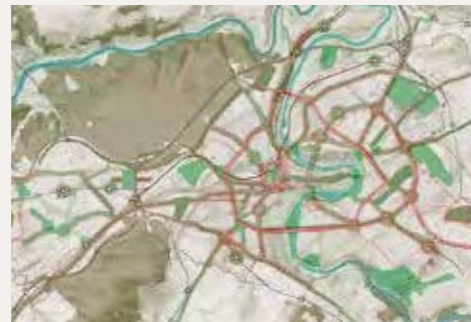
«Das STEK 2016 benennt die Qualitäten der Stadt Bern und positioniert sie wenn nötig neu, nach aussen hin.»

Drei Handlungsfelder



Bern wächst dynamisch

Bern will deutlich wachsen. Zahlreiche Massnahmen und Investitionen in die Infrastruktur ermöglichen und steuern dieses Wachstum. Kernthemen sind die intensive Siedlungsverdichtung nach innen und punktuelle Stadterweiterungen. In gebietsübergreifenden «Chantiers» (violette Felder) ist grosses Wachstumspotenzial vorhanden.



Bern ist grün und vernetzt

Das wertvolle Netz der öffentlichen und privaten Freiräume wird erhalten und weiterentwickelt. Rückgrat sind urbane Strassenräume und Plätze, Grünräume und Parks sowie der Aareraum. Der öffentliche Raum wird so gestaltet, dass der nötige Verkehr, Orte für Begegnungen, kommerzielle Veranstaltungen sowie Aufenthalt und Erholung optimal aufeinander abgestimmt sind.



Bern lebt in Quartieren

Das gute Leben in der Stadt zeichnet sich aus durch bedürfnisgerechten und bezahlbaren Wohnraum, ein attraktives und zugleich funktionales Wohnumfeld, nahe Arbeitsmöglichkeiten sowie eine gute, wohnungsnaher Versorgungsstruktur. Wichtig sind Identität und Zugehörigkeitsgefühl in den Quartieren und Nachbarschaften (orange Felder).

Methode STEK 2016



Links: Pläne zu den Handlungsfeldern STEK 2016
Oben: Gesamtkonzept, Stadtentwicklungskonzept STEK 2016

Angelus Eisinger, Direktor RZU Zürich:

«Die Entwicklung nach innen fördert die Durchmischung und bremst die funktionale Entflechtung.»

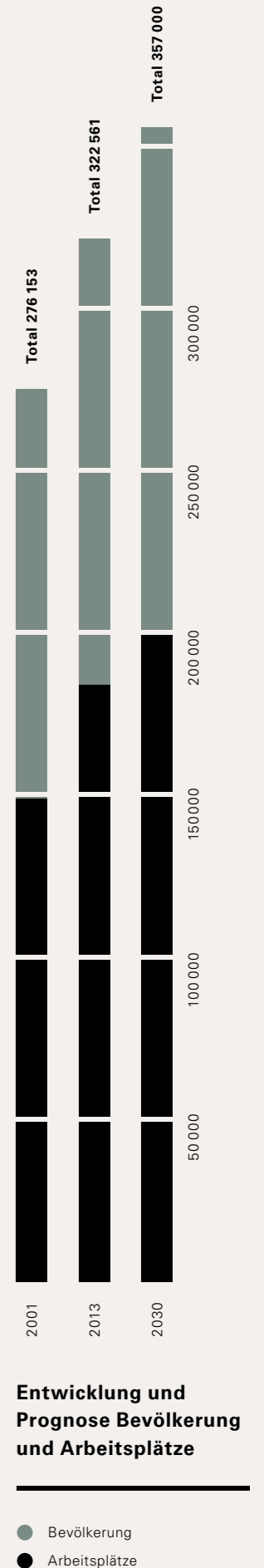
Urs Heimberg, Professor für Raumplanung und Städtebau, Berner Fachhochschule:

«Die Stadt muss beim Verdichten mutiger sein. Bern ist nicht stark bebaut.»

Eine kritische Innensicht auf die Stadt Bern sowie die Analyse der Trends und Herausforderungen ähnlicher europäischer Städte waren Ausgangspunkt der Arbeiten zum STEK 2016. Aus den wichtigsten Handlungsfeldern ergaben sich Themenschwerpunkte und in der Folge fünf Teilprojekte mit den Querschnittsthemen Nachhaltigkeit und Infrastrukturen. Darauf folgten Synthesearbeit und Entwurf. Drei Foren, an denen Interessierte aus Politik, Wirtschaft, Quartierbevölkerung und Region intensiv mitwirkten, begleiteten den Prozess partizipativ.

Was das STEK 2016 auslöst

Das STEK 2016 ist die raumplanerische Grundlage für zahlreiche nachfolgende Projekte und Planungen vieler Ressorts und Gremien sowie ein Führungsinstrument des Gemeinderats. Es zeigt die Zusammenhänge auf und schlägt Massnahmen vor zur Bewältigung des absehbaren Wachstums. Folgeplanungen können darauf aufbauen und Projekte ausgelöst werden, wie zum Beispiel Infrastrukturvorhaben oder die Revision der Grundordnung.





Texte Jeanette Beck

Entwicklung gestern – heute – morgen

Das Programm der wirtschaftlichen Entwicklungsschwerpunkte (ESP) des Kantons Bern ist eine über 25-jährige Erfolgsgeschichte, die wesentlich zur Stärkung der Wirtschaftskraft des Kantons beiträgt. Zentral und verkehrsmässig gut erschlossene Standorte werden in diesem Programm so gefördert, dass attraktive Ansiedlungen, Entwicklungen von Betrieben und urbane Mischnutzungen ermöglicht werden. Gleich vier ESP-Standorte sind in Bern verankert: Wankdorf, Ausserholligen, Brünnen und Masterplan Bahnhof Bern. Neben den ESP-Standorten wird die Stadt Bern zukünftig in strategisch wichtigen innerstädtischen Gebieten aktiv. Die Gebietsentwicklung nach innen wird mit dem neuen Konzept der sogenannten Chantiers massgeblich verstärkt.

Text Marilen Schlegel

ESP Wankdorf – zügig unterwegs



Urban und weltoffen steht der Premium-ESP Wankdorf für die Vielfalt der konkreten Bedürfnisse einer pluralistischen Gesellschaft: Events, Arbeiten, Wohnen und Erholen. In zahlreichen Projekten sucht und nutzt die Stadtplanung die positiven Wechselwirkungen zur Schaffung von günstigen Voraussetzungen für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung und Innenverdichtung.

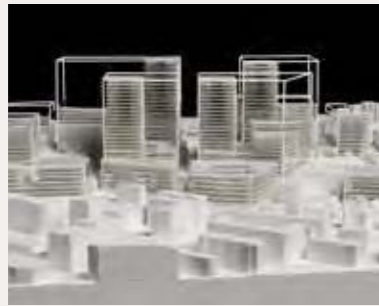
Richtplan und Nutzungsplanung setzen die Rahmbedingungen für die dynamische Entwicklung des ESP Wankdorf; sie werden laufend aktualisiert. Der erste Richtplan wurde 1995/96 genehmigt. 2003 folgte eine Gesamtrevision. Der aktuelle Richtplan von 2010 befindet sich zurzeit wieder in Revision. Das Wankdorf mit seinem historisch gewachsenen, vielschichtigen Nebeneinander von Militäranlagen (Kaserne, Nationales Pferdezentrum etc.), Eventanlagen (Stade de Suisse, Postfinance-Arena, Messezentrum etc.), Firmensitzen (Postfinance, SBB, RUAG, CSL Behring etc.), Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten (Feusi, Universitäre Psychiatrische Dienste Bern etc.) und Wohnnutzungen wandelt sich rasch. Die Stadtplanung begleitet die zahlreichen Projekte und adaptiert wo nötig die planungsrechtlichen Instrumente. Jüngste Vorhaben sind die Erneuerung der S-Bahn-Station und der Festhalle.

Links: WankdorfCity Mitte: Entwicklungsschwerpunkt Wankdorf Rechts: Entwicklungsschwerpunkt Ausserholligen

ESP Ausser- holligen – vom Zwischenraum zum Stadtquartier

Das Stadtplanungsamt revidiert zurzeit den Richtplan ESP Ausserholligen. Zusammen mit dem Kanton werden gleichzeitig die Entwicklungen der letzten Schlüsselareale und nötigen Infrastrukturprojekte aktiv gefördert. Es soll ein durchmischtes und lebendiges Arbeits- und Wohnquartier mit eigenem Charakter entstehen.

Der Premium-ESP Ausserholligen hat eines der grössten Entwicklungs- und Flächenpotenziale in Bern. Im Perimeter des rund 51 Hektaren grossen Gebiets sind bereits mehrere grössere Infrastrukturprojekte (Europaplatz, S-Bahn-Stationen, Tram Bern West) sowie verschiedene Überbauungen (Wohn- und Dienstleistungskomplex ARK143, Bildungszentrum Pflege, Haus der Religionen) realisiert worden. Zurzeit begleitet das Stadtplanungsamt mehrere innovative Arealentwicklungen. Es zeigt sich schon jetzt, dass der ESP Ausserholligen weit mehr sein wird als ein reiner Arbeitsstandort.



Texte Mikael Garn und Jeanette Beck

Insel und Viererfeld – zwei Pionierprojekte

Der Masterplan Insel als Stadt in der Stadt ist ein Manifest für die Siedlungsentwicklung nach innen und steht für eine flexible Planung heute noch unbekannter Bedürfnisse im Gesundheitswesen. Das neue Stadtquartier auf dem Vierer- und dem Mittelfeld birgt eines der grössten Entwicklungspotenziale der Stadt Bern. Hier soll ein innovatives, dichtes, lebhaftes und grünes Quartier entstehen, das modernen urbanen Lebensraum für 3000 Menschen bietet und sich an den Zielen der 2000-Watt-Gesellschaft orientiert.

Mit über 8000 Mitarbeitenden, 40000 stationären Patienten und rund 520000 ambulanten Konsultationen ist das Inselehospital sozusagen eine Stadt in der Stadt. Die Überbauungsordnung, welche die bauliche Entwicklung des Areals bis ins Jahr 2060 regelt, ist ein Berner Pionierprojekt der Siedlungsentwicklung nach innen. Klare und präzise städtebauliche Spielregeln gestatten ungefähr eine Verdoppelung der heutigen Ausnutzung des Areals. Einzelne Baubereiche, Grün- und Aussenräume sowie ein neues Erschliessungssystem werden mit Qualitätssicherungsverfahren in Etappen realisiert. Auf dem Vierer- und dem Mittelfeld soll ein neues Stadtquartier entstehen. Nach der Ein- und Umzonung wird das Gesamtbild dieses neuen urbanen Quartiers in einem städtebaulichen Wettbewerb und einem daraus abgeleiteten Masterplan definiert. Die Hälfte des Viererfelds und ein Drittel des Mittelfelds bleiben unbebaut. Mit einem neuen Stadtteilpark soll der Stadtteil Länggasse-Felsenau aufgewertet werden. Spiel- und Sportflächen, mit Familiengärten durchsetzt, werden einen öffentlich zugänglichen städtischen Freiraum bieten.

Links oben: Viererfeld, städtebauliche Leitlinien, räumliche Struktur
Oben Mitte: Masterplan Inselehospital, Universitätsspital Bern
Links Mitte und unten: Modell Masterplan Inselehospital, Universitätsspital Bern
Oben rechts: Chantiers, Stadtentwicklungskonzept STEK 2016

Die Hälfte des Viererfelds und ein Drittel des Mittelfelds bleiben unbebaut. Mit einem neuen Stadtteilpark soll der Stadtteil Länggasse-Felsenau aufgewertet werden. Spiel- und Sportflächen, mit Familiengärten durchsetzt, werden einen öffentlich zugänglichen städtischen Freiraum bieten.



Das Chantier-Konzept

Die Teilrevision des Raumplanungsgesetzes vom Mai 2014 hat einschneidende Konsequenzen. In Zukunft muss eine optimale Raum- und Bodennutzung gesamtschweizerisch erreicht werden. In Bern soll die Erfolgsgeschichte der kompakt wachsenden Stadt mit gezielten Gebietsentwicklungen und einer Verdichtung nach innen fortgeschrieben werden.

Die Verdichtung und Stärkung der Städte ist eine wichtige Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung und den Landschaftsschutz. Die Stadtplanung hat sich mit externer Unterstützung im Zusammenhang mit der Revision des Stadtentwicklungskonzepts vertieft mit der Innenverdichtung der Stadt auseinandergesetzt und unter anderem das Chantier-Konzept entwickelt. Chantiers sind grosse, arealübergreifende Gebiete mit hohem Aufwertungs- und Entwicklungspotenzial. Gleichzeitig sind es sehr komplexe Entwicklungsgebiete mit vielen Abhängigkeiten, unterschiedlichen Interessen und vielen Akteuren. Mit dem Chantier-Konzept wird eine gezielte und nachhaltige Gebietsentwicklung in der bestehenden Siedlungsstruktur der Stadt Bern gefordert und gefördert. Für die Entwicklung von Stadt und Agglomeration spielen diese Chantiers eine zentrale Rolle. Die öffentliche Hand muss diese Gebietsentwicklungen steuern und entsprechende Ressourcen zur Erarbeitung von städtebaulichen Leit- oder Masterplänen zur Verfügung stellen.

11

Chantiers sind die Schlüsselgebiete der Innenverdichtung. Hier soll gemäss Stadtentwicklungskonzept in Zukunft eine grosse Entwicklung stattfinden.



PARTIZIPATION, WOHNSTADT & ÖFFENTLICHER RAUM

Partizipation ist wesentlich für die Arbeit im Stadtplanungsamt. Wünsche der Bevölkerung werden erfasst, die Akzeptanz von Planungen erhöht und die Identifikation der Menschen mit ihrem Quartier gefördert. Die Wohnstadtentwicklung ist aktuell geprägt vom Bedürfnis nach gemeinnützigem und preisgünstigem Wohnraum. Öffentliche Räume werden gemeinsam so gestaltet, dass sie von Menschen genutzt und angeeignet werden.

INTERESSEN ERKENNEN – KONFLIKTE LÖSEN

Texte Sabine Gresch, Bernhard von Erlach, Nadine Heller

Das Stadtplanungsamt will an einer Stadt weiterstricken, die für diejenigen gebaut wird, die in ihr leben. Partizipative Prozesse ermöglichen eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensumfeld und fördern die Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Wohnort. Das ist, was eine gute Stadtplanung ausmacht: eine Stadt zu bauen, in der sich Menschen wohlfühlen. Dank den Quartierorganisationen verfügt die Stadt über einen direkten Draht zu den Quartieren. Für kleinere Quartierprojekte kann so unkompliziert eine Beteiligung organisiert werden. Grosse Projekte wie das Stadtentwicklungskonzept werden in breit abgestützten Foren entwickelt.

Der Grundsatz der Mitwirkung der Bevölkerung ist im Raumplanungsgesetz und im bernischen Baugesetz verankert. Während Interessierte früher im Rahmen von Mitwirkungen vor allem auf Planungen reagieren konnten, werden heute Bevölkerung, Interessengruppierungen, Politik und Verwaltung von Beginn weg in partizipativen Verfahren an Projekten des Stadtplanungsamts beteiligt. Gebietsentwicklungen, aber auch neue Quartierteile wie beispielsweise in Ausserholligen, im Viererfeld oder Gaswerkareal sind gemeinsam mit allen Akteuren zu gestalten. Bedeutend ist diese Beteiligung auch bei Projekten, die den öffentlichen Raum betreffen. Das Stadtplanungsamt ist zuständig für die Erarbeitung von Nutzungskonzepten für neue sowie umzugestaltende öffentliche Räume wie Plätze und Parks. Freiräume müssen von verschiedensten Nutzergruppen angeeignet werden können. Der partizipative Prozess dient dazu, Bedürfnisse zu erkennen und aufeinander abzustimmen. Er ermöglicht auch, vom breit gefächerten Wissen von Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohnern, Gewerbetreibenden etc. zu profitieren.



4 STEK-Foren und Mitwirkung

Die erweiterte Partizipation beim Stadtentwicklungskonzept STEK 2016 erfolgte mit drei Foren, zahlreichen Roadshows und der öffentlichen Mitwirkung. Zu den Foren wurden Interessengruppierungen aus Politik, Wirtschaft, Behörden und Institutionen eingeladen. Die rege Teilnahme von jeweils bis zu hundert Personen und die umfangreichen schriftlichen Eingaben bestätigen das grosse Interesse und Engagement. Die Mitwirkung erfolgte 2016 mit drei Ausstellungen und Sprechstunden.

5 Runde Tische Viererfeld

Drei runde Tische begleiteten parallel die Testplanung und Erarbeitung der Planungsvorlage Viererfeld. Auf Empfehlung der Quartierkommission wurden rund zwanzig Interessengruppierungen eingeladen. Teils kontroverse Diskussionen und Eingaben widerspiegeln die klaren Haltungen der Teilnehmenden und dienen als wertvolle Entscheidungsgrundlage. Danach folgten Mitwirkung und öffentliche Auflage.

6 Quartierorganisationen

Jeder Stadtteil – mit Ausnahme der Innenstadt – verfügt über eine anerkannte Quartierorganisation. Die Interessen der Innenstadt werden durch den Dachverband der Altstadtler vertreten. Die Organisationen sind die offiziellen Ansprechstellen für das Stadtplanungsamt bei Projekten und Vorhaben, die das jeweilige Quartier besonders betreffen. Dank den Quartierorganisationen lassen sich Anliegen auf Stadtteilebene koordinieren und Beteiligungsprozesse unkompliziert organisieren.

1 Workshops Gaswerk

Die Mitwirkenden der Quartierplanung Stadtteil III standen dem baulichen Verdichtungs-potenzial des Gaswerkareals im Jahr 2009 mehrheitlich kritisch bis ablehnend gegenüber. Das breit abgestützte partizipative Workshop-Verfahren von 2012 ermöglichte eine sorgfältige Überprüfung des Potenzials für Wohnnutzungen und zeigte, dass ein Meinungsumschwung stattgefunden hatte.

3 Stadtlabor Schützenmatte

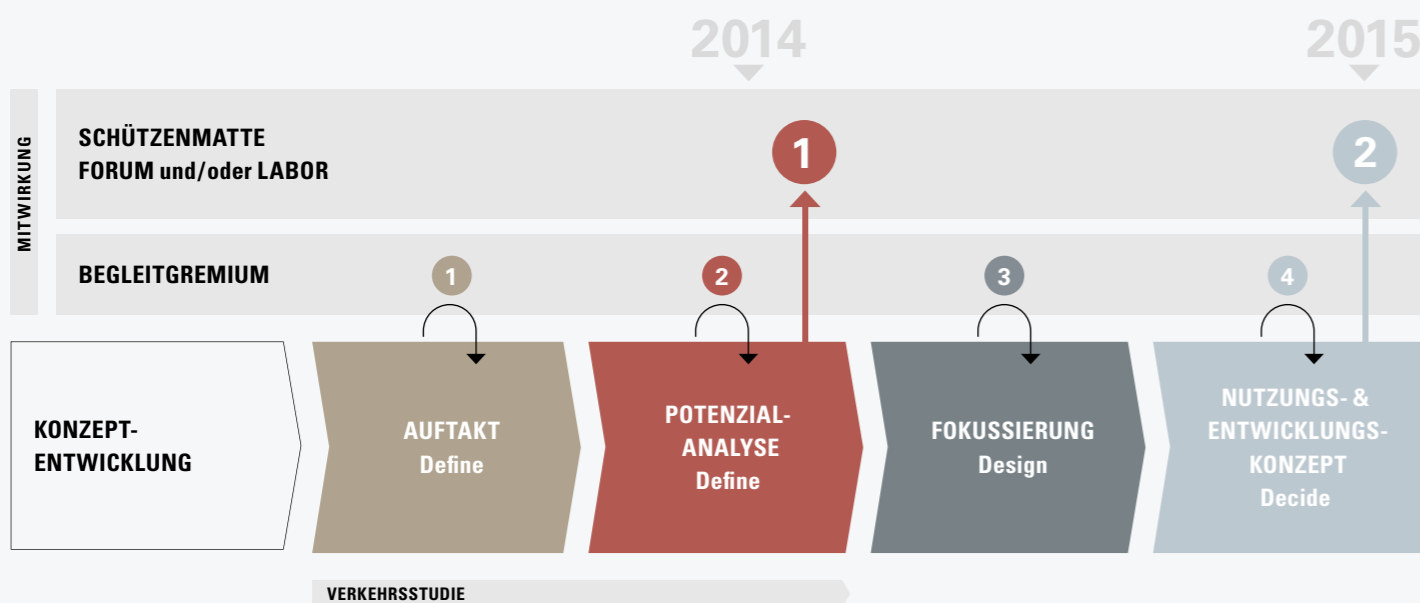
Mit dem partizipativen Planungsprozess zur Schützenmatte ging das Stadtplanungsamt einen neuen, innovativen Weg zur Erarbeitung des Nutzungs- und Entwicklungskonzepts. Wichtige Erfolgsfaktoren waren die Verfahrensgrundsätze Offenheit, Fairness, Transparenz sowie das engagierte Begleitgremium. Es umfasste Interessenorganisationen, Anrainer, Eigentümer, politische Parteien, Gewerbe, Kultur- und Bildungsinstitutionen sowie Fachleute und forderte dazu auf, auf dem Platz zu experimentieren, um neue Nutzungen partizipativ auszutesten. Die Schützenmatte wurde im September 2014 für drei Tage und im Rahmen der NEUstadt-labs 2015 und 2016 je für zwei Monate zum Labor: Die Parkplätze wurden aufgehoben. Die Bevölkerung belebte den Raum und im Ideenpavillon gingen Ideen und Visionen ein. Die Resultate der Labore bildeten eine wichtige Grundlage für das Konzept.

2 Ordentliche Mitwirkung

Die Mitwirkung erfolgt bei Planungsvorhaben öffentlich und ist ein Grundpfeiler demokratischer Prozesse. Die aktive Mitwirkung hilft, bessere und tragbare Lösungen zu finden. Die Eingaben werden im Mitwirkungsbericht dokumentiert, gewürdigt und dem Gemeinderat als Entscheidungsgrundlage unterbreitet.

Sabine Gresch, Bereichsleiterin SPA
«Partizipation ist für das Stadtplanungsamt ein Gebot der Stunde.»

Bilder: Partizipation Labor Schützenmatte Grafik: Elemente der Partizipation im Planungsprozess Schützenmatte





Wohnstadt-Entwicklung

Der Erfolg der letzten Jahre fusst auf verschiedenen Wohnbauvorhaben, meist realisiert auf Basis früherer Planungen des Stadtplanungsamts. Allein in Schönberg Ost, Brünnen und im Weissenstein entstanden gegen 1800 neue Wohnungen. Kennzeichen der Überbauung Schönberg Ost sind Stadtvillen nach Vorbild des Berner Obstbergs. Das Quartier Brünnen zeichnet sich durch grosszügige Grünflächen und die direkte S-Bahn-Verbindung ins Stadtzentrum aus. Das Wohngebiet Weissenstein greift über die Gemeindegrenze hinaus und ist von einem kinderfreundlich gestalteten Aussenraum geprägt.

Links oben: Schönberg Ost
Links unten: Brünnen
Rechts: Weissenstein



STRATEGIE UND LEGISLATUR- RICHTLINIEN

Gemäss Strategie Bern 2020 des Gemeinderats soll die Stadt Bern eine attraktive und moderne Wohn-, Verwaltungs- und Wirtschaftsstadt mit höchster Lebensqualität sein. Das Ziel, bis ins Jahr 2020 Wohnraum für 140 000 Menschen bereitzustellen, wurde bereits 2015 erreicht. Die Förderung der Wohnstadt hat auch in den Legislaturrichtlinien des Gemeinderats eine hohe Priorität. Ziel ist es, über ein angemessenes Wohnungsangebot für alle Bevölkerungsgruppen zu verfügen. Um Preissteigerungen auf dem Mietmarkt entgegenzuwirken, soll der gemeinnützige Wohnungsbau gefördert werden.

QUALITÄTS- SICHERUNG

Zentral für die Wohnstadt Bern ist die Lebensqualität. Ein attraktives Wohnumfeld, Frei- und Begegnungsräume, sichere Verkehrswege etc. sind ebenso bedeutend wie Qualität und Innovation der Wohnüberbauungen. Letztere werden insbesondere durch Wettbewerbsverfahren gesichert. Das Stadtplanungsamt legt deshalb bei der Planung neuer Wohngebiete Wert auf die Durchführung von qualitätssichernden Konkurrenzverfahren.

FACHSTELLE WOHNBAU- FÖRDERUNG

Die seit 2001 existierende Fachstelle Wohnbauförderung unterstützt den Gemeinderat bei der Weiterentwicklung der Wohnstadt Bern. In den Jahren 2005 bis 2013 war die Wohnbauförderung Teil der Abteilung Stadtentwicklung. Seit 2014 ist sie als Fachstelle im Stadtplanungsamt angesiedelt.

WOHNBAU- FÖRDERUNG

Texte Christine Gross

Seit der Jahrtausendwende hat der Wohnungsbau in der Stadt Bern hohe Priorität. Um ihn voranzutreiben, wurde die Fachstelle Wohnbauförderung aufgebaut. Sie fördert mit verschiedenen Massnahmenprogrammen die Wohnstadt Bern. Mit dieser Verstärkung der wohnbaupolitischen Aktivitäten und zahlreichen Massnahmen der gesamten Stadtverwaltung konnte erreicht werden, dass Bern zur attraktiven Wohnstadt wurde. Nach Jahrzehnten des Rückgangs nimmt die Bevölkerungszahl seit dem Jahr 2000 wieder zu.

Bern hat sich heute als Wohnstadt mit hoher Lebensqualität etabliert. Die grosse Nachfrage nach Wohnraum kann aktuell mit dem bestehenden Wohnungsangebot nicht befriedigt werden. Die Leerwohnungsziffer ist anhaltend tief und die Angebotsmieten steigen weiter stark an. Die Erhöhung des Wohnungsbestands steht für die Wohnbauförderung deshalb weiterhin im Fokus. Zunehmend bedeutend wird aber auch, qualitative Anliegen in Wohnbauvorhaben und -planungen einzu-

bringen. Zielgruppen der Wohnüberbauungen sind zu klären, Atmosphären zu beschreiben. Die Wohnbauförderung sorgt dafür, dass die wohnbaupolitischen Ziele des Gemeinderats Gehör finden. Die Beratung von Investierenden und anderen Akteuren, Grundlagenarbeiten sowie Wohnstadtmarketing sind weitere Einsatzgebiete der Fachstelle. Im regelmässig erscheinenden Newsletter «Wohnstadt Bern» können Interessierte nachlesen, welche Wohnbauthemen die Stadt Bern bewegen.

In der Stadt zu wohnen, liegt im Trend. Die Stärkung der Wohnstadt Bern soll deshalb in den nächsten Jahren fortgesetzt werden. Bis ins Jahr 2030 strebt die Stadt Bern eine Steigerung der Einwohnerzahl auf rund 157 000 Einwohnerinnen und Einwohner an. Ihnen soll ein vielfältiges und bezahlbares Wohnraumangebot zur Verfügung stehen.

HERAUSFORDERUNGEN DER ZUKUNFT

Texte Philipp Wigger

Die sich verändernden Lebensweisen fördern die Anziehungskraft der Städte. Die Stadt bietet für die unterschiedlichsten Bedürfnisse und Lebensformen einen Platz: Alleinerziehende, Patchwork-Familien, Singlehaushalte, Wohngemeinschaften – die Haushalts- und Familienstrukturen sind vielfältig, so vielfältig wie die Stadt. Die Stadt Bern will diesen gesellschaftlichen Entwicklungen und den Bedürfnissen kommender Generationen Rechnung tragen. Sie ist deshalb offen für Innovationen im Wohnungsbau sowie für kreative und experimentelle Wohnformen. Mit einem breiten Wohnraumangebot an zentraler Lage leistet die Stadt zudem einen Beitrag zur Eindämmung des Pendlerverkehrs. Neue Wohnbauareale wie beispielsweise das ehemalige KVA-Areal, das Tramdepot Burgernziel oder das Viererfeld werden dicht und bodensparend überbaut und wirken so auch der Zersiedelung entgegen. Eine vielfältig durchmischte Wohnbevölkerung ist Bestandteil und Voraussetzung

für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Damit auch in Zukunft verschiedene Bevölkerungsschichten und Altersgruppen in der Stadt Bern wohnen können, wird Wohnraum unterschiedlicher Preisklassen und Standards benötigt. Aufgrund der in den letzten Jahren überdurchschnittlich stark gestiegenen Wohnkosten ist ein grösseres Engagement für preisgünstigen und gemeinnützigen Wohnungsbau nötig. Die Umsetzung der Wohn-Initiative unter der Federführung der Fachstelle Wohnbauförderung kann diesbezüglich einen Beitrag leisten.

Wachsend

Kanton und Region empfehlen, das Wachstum in die durch den öffentlichen Verkehr gut erschlossenen Zentren zu lenken. Diese Zielsetzungen nimmt das Stadtentwicklungskonzept STEK 2016 auf und strebt für die Stadt Bern bis zum Jahr 2030 ein Bevölkerungswachstum von 12% an. Voraussetzung dafür sind eine rasche Innenverdichtung und mittel- bis langfristig punktuelle Stadterweiterungen.

Innovativ

Die Ansprüche an das Wohnen verändern sich. Beim Entwickeln von neuem Wohnraum berücksichtigt die Stadt gesellschaftliche Entwicklungen und die Bedürfnisse kommender Generationen. Sie setzt Impulse für Innovationen im Wohnungsbau und fördert neue und alternative Wohnformen. Partizipative Verfahren sind bei der Entwicklung von Wohnbauarealen verstärkt anzuwenden.

Autoarm

Der Verkehr hat grossen Einfluss auf die Wohn- und Lebensqualität in der Stadt. Die Stadt Bern stellt Areale für den Wohnungsbau zur Verfügung, die durch den öffentlichen Verkehr gut erschlossen sind. Schon heute besitzt über die Hälfte der Berner Haushalte kein eigenes Auto. Am Warmbächliweg, an der Mutachstrasse und auf dem Viererfeld werden in den nächsten Jahren autoarme Siedlungen mit maximal 0.5 Parkplätzen pro Wohnung gebaut. Auf dem Mittelfeld könnte dereinst eine autofreie Siedlung nach dem Vorbild der Siedlung Burgunder entstehen.

Bezahlbar

Trotz reger Bautätigkeit herrscht in der Stadt Bern seit längerer Zeit Wohnungsnot. Für Familien und Haushalte mit vergleichsweise tiefen Einkommen ist es schwierig, in der Stadt eine Wohnung zu finden. Gefragt sind innovative und kreative Ansätze bei der Erstellung von Wohnsiedlungen für breite Bevölkerungsschichten. Beispielhaft erfolgt dies bei der Entwicklung eines preisgünstigen städtischen Wohnbauprojekts an der Mutachstrasse.



Oben: Wohnüberbauung Brunnmatt Ost
Links Mitte: Wohnüberbauung Cres-Cen-Do
Links unten: Wohnsiedlung Baumgarten Ost
Rechts Mitte: Autofreie Wohnüberbauung Burgunderstrasse
Rechts unten: Visualisierung Quartier Warmbächliweg



Gemeinnützig

Mit der deutlichen Zustimmung zur Initiative «Für bezahlbare Wohnungen» (Wohn-Initiative) haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Bern zum Ausdruck gebracht, dass der gemeinnützige und preisgünstige Wohnungsbau in der Stadt Bern gestärkt werden soll. Bei Um- und Neueinzonungen von Wohnzonen soll zukünftig mindestens ein Drittel der Wohnfläche als preisgünstiger Wohnraum erstellt oder von gemeinnützigen Wohnbauträgern gebaut werden.

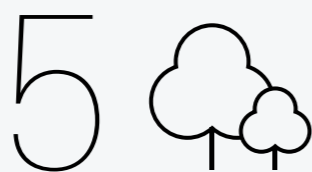


FREIRAUM MIT HOHEM GEBRAUCHSWERT

Texte Sabine Gresch

Freiräume prägen eine Stadt und deren Lebensqualität entscheidend. Plätze wie der Bundesplatz oder Stadtteilpärke wie der Brünnpark ermöglichen Erlebnisse und Begegnungen. Das Stadtplanungsamt hat die Schaffung von Freiräumen mit hoher Aufenthaltsqualität zum Ziel.

Gute Gestaltung heisst vielseitige Nutzbarkeit für unterschiedlichste Bevölkerungsgruppen. Jüngstes Beispiel ist der Europa- platz, welcher bereits kurze Zeit nach seiner Realisierung zur stolzen Adresse Ausser- holligens aufgestiegen ist. Nicht nur bei Neubauprojekten, auch zum Bestand gilt es, Sorge zu tragen. Werden die Laubengänge, Plätze und Gassen weiter und bleibend kommer- zialisiert, verliert die Berner Innenstadt ihren einzigartigen Charme. Insbesondere in stark frequentierten Gebieten muss darauf geachtet werden, dass der Raum nur zurückhaltend besetzt wird und für alle offen und zugänglich bleibt. Mit der Erarbeitung von Nutzungs- konzepten für städtische Freiräume stimmt das Stadtplanungsamt die unterschiedlichen Nutzerbedürfnisse und die räumlichen Qualitäten aufeinander ab.



neue Pärke sollen realisiert werden (STEK 2016).



SPIELPLATZ- PLANUNG

Die Spielplatzplanung will erreichen, dass in allen Quartieren qualitativ hochwertige Spielplätze bestehen. Der Gemeinderat hat die Planung im Jahr 2014 verabschiedet.

Öffentliche Spielplätze sind ein soziales Zentrum im Quartierleben. Hier treffen sich nicht nur Kinder, sondern mit ihnen alle anderen Generationen. Spielplätze sind dadurch ein wichtiger Begegnungs- ort und sollen auch zu längeren Aufent- halten einladen. Die Anzahl Kinder, die im jeweiligen Quartier lebt, bestimmt die Spielplatzplanung. Kleinere Spielplätze an Randlagen werden aufgehoben zugunsten von grösseren, zentraleren Spielplätzen. So geschehen und bereits umgesetzt zum Beispiel in der Elfenau oder im Steinhölzli. Für die Spielplatzplanung ist das Stadtplanungsamt zuständig. Die Projektierung und Realisierung der städtischen Spielplätze übernimmt Stadtgrün Bern.



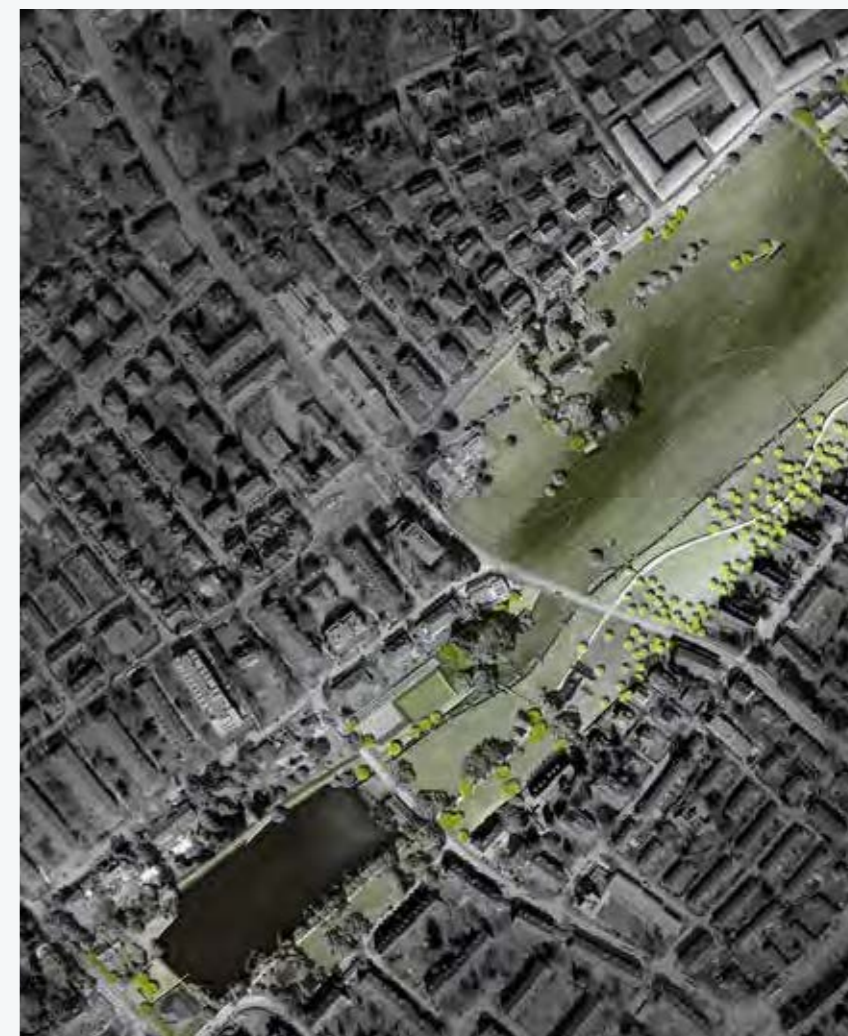
REHHAG –
NATUR UND NAH-
ERHOLUNG

Die ehemalige Tongrube Rehhag im Westen Berns muss von Gesetzes wegen aufgefüllt und rekultiviert werden. Als Auffüllmaterial sollen Aushubmaterial sowie Bauschutt verwendet werden. Dies schreibt der kantonale Richtplan vor. Mit der Planung Rehhag wird die Auffül- lung der Tongrube zonenrechtlich geregelt und sichergestellt, dass wertvolle Natur ersetzt, die Nah- erholungsinfrastruktur ergänzt und das Gewerbeareal massvoll erwei- tert werden kann.

WYSSLOCH –
PERLE IM
QUARTIER

Der Stadtteilpark Wyssloch soll sich von der Muristrasse über den Egelsee bis zum Zentrum Paul Klee erstrecken. 2012 wurde das Vor- projekt für den Bereich zwischen Egelgasse und Laubeggstrasse erarbeitet. Mit der Verlegung des Entsorgungshofs an die Wölfli- strasse bietet sich jetzt die Chance, auch am Egelsee öffentliche Park- nutzungen zu etablieren. Das Stadt- planungsamt hat gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern des Quartiers Vorstudien und Vorpro- jekte zum Gebiet Wyssloch erarbei- tet. Dabei erkannten die Beteiligten, dass der Raum Egelsee als einzig- artiger Naherholungsraum für die Bevölkerung wichtig ist. Der Grün- raum soll als Perle im Stadtgebiet erhalten und seiner Funktion als öffentlicher Park für das Quartier gerecht werden.

Links: Konzept Landschaft und Freiräume, Grundlage zu STEK 2016 **Oben:** Spielplatz Brünnpark **Rechts:** Ausschnitt Gesamt- konzept Stadtteilpark Wyssloch





Fachstelle Gestaltung öffentlicher Raum

Seit 1998 erarbeitet die Fachstelle Gestaltung öffentlicher Raum des Stadtplanungsamts fachübergreifend Strategien, Konzepte und Vorstudien. Ausserdem begleitet sie unterschiedliche Projekte im öffentlichen Raum. Damit stellt die Fachstelle Kontinuität und Qualität in der Gestaltung und Nutzung der öffentlichen Räume in der Stadt Bern sicher. Aktuell im Vordergrund stehen die gestalterische Umsetzung vorfördernder Massnahmen sowie die Verbesserung der Hindernisfreiheit öffentlicher Räume.



Oben: Europaplatz
Unten: Handbuch «Planen und Bauen»

ÖFFENTLICHER RAUM IM FOKUS

Texte Nadine Heller, Yvonne Mebold, Karin Aemmer

EUROPAPLATZ – VOM NICHTORT ZUR AUSZEICHNUNG

Der einst verwahrloste Nichtort stiftet heute Identität und ist eine sehr gut erschlossene städtische Adresse. Hinter dieser Erfolgsgeschichte steckt ein ebenso einfacher wie genialer Gestaltungsentwurf. Die tiefe Terrainmodellierung stellt spannende Sichtachsen und Raumbezüge her. Die Fundamente der Autobahn Pfeiler laden zum Sitzen ein, und die Lichterkränze veredeln die schlichten Betonstrukturen. Publikumsorientierte Nutzungen sind auf zwei Stadtniveaus sichergestellt. Der Verlag Hochparterre zeichnete das Projekt 2015 mit dem bronzenen Hasen aus.

In den vergangenen 50 Jahren standen insbesondere die Verkehrsbedürfnisse und die Ästhetik der öffentlichen Räume zur Debatte. Die heutige Diskussion beschäftigt sich vor allem mit sozialen Aspekten und der zunehmenden Kommerzialisierung. Der öffentliche Raum wird als Ort für alle wahrgenommen und gleichzeitig publikumswirksam inszeniert. Seit 1995 sind in Bern zahlreiche wichtige öffentliche Räume umgestaltet worden. Motor dieser Entwicklung war einerseits das steigende Interesse am öffentlichen Raum und andererseits die politische Erkenntnis, dass die Qualität des öffentlichen Raums für das Wohlbefinden der Bevölkerung und das Image der Stadt von zentraler Bedeutung ist.

In der Innenstadt konnten viele Stadtplätze vom ruhenden Verkehr befreit werden. Voraussetzung für die erfolgreichen Projekte waren konstruktive Zusammenarbeit, gute Koordination sowie Kompromissbereitschaft auf privater und behördlicher Seite. Die Projektleitenden des Stadtplanungsamts leisten in Projekten zum öffentlichen Raum wiederholt Überzeugungsarbeit, schlichten bei scheinbar unüberwindbaren und gegensätzlichen Ansprüchen und motivieren zur Mitarbeit. Der zeitliche Aufwand dieser planerischen und organisatorischen Tätigkeit wird weit unterschätzt. Der Anspruch, die öffentlichen Räume zu nutzen, wächst kontinuierlich, was laufend neue Herausforderungen mit sich bringt und weitere Themenfelder öffnet. Ziel bleibt stets, die Menschen mit ihren Wünschen und Bedürfnissen in den Mittelpunkt der Planung zu stellen. Seit jeher gilt, dass ein Ort nicht nur an seiner Gestaltung gemessen werden darf, sondern an seiner tatsächlichen Nutzung – daran, ob ein lebendiger und willkommener Ort entsteht.

HOCHDRUCK AM BAHNHOF

Der Bahnhofplatz nimmt als Tor zur Stadt und Drehscheibe im Stadtgeschehen eine Sonderstellung ein. Inbetriebnahme und Nutzungskonzept datieren aus dem Jahr 2008. Inzwischen ist der Nutzungsdruck stark gestiegen, so dass das Nutzungskonzept Bahnhofplatz aktuell überarbeitet und in ein Nutzungsmanagement überführt wird. Zudem wirkt sich das Gesamtprojekt «Zukunft Bahnhof Bern» auf den Gesamttraum Bahnhof aus. Deshalb befasst sich die Stadt- und Freiraumplanung zurzeit in mehreren Projekten mit den neuen Perspektiven.

HANDBUCH «PLANEN UND BAUEN»

Das Handbuch ist ein verbindliches städtisches Arbeitsinstrument, welches den Planenden und Projektierenden aufzeigt, wie Normen und Standards etabliert werden können mit Rücksichtnahme auf spezielle Situationen und Orte. Die Themenfelder reichen von der Gestaltung von Strassenrändern, Ausstattungselementen wie Leuchten und Abfallbehältern bis hin zu den Ausführungsdetails. Die aktuelle Version kann im Internet heruntergeladen werden.

WACHSENDE STADT

Texte Jacqueline Hadorn und Albert Huber

Das Bevölkerungs- und Arbeitsplatzwachstum in der Stadt Bern bedingt auch eine Optimierung der Infrastrukturanlagen und -standorte. Basierend auf dem STEK 95, wurden verschiedene Anlagen aus Wohngebieten in weniger empfindliche Gebiete verlagert. Die Verlagerungen ermöglichten Nachnutzungen, vorwiegend zu Wohnzwecken, sowie eine Steigerung der Lebensqualität in den Quartieren.

Allein auf dem Areal Warmbächliweg können 250 neue Wohnungen gebaut werden, nachdem die Kehrichtverbrennungsanlage ins Forsthaus verlagert worden ist. Im Forsthaus wurde auch die neue Feuerwehrzentrale realisiert und damit der Standort Viktoriastrasse im Zentrum frei. Das Tramdepot Burgernziel wurde an die Bolligenstrasse ausgelagert, und auf dem bisherigen Areal wird vorwiegend Wohnnutzung realisiert. Auch der Standort Egelsee kann nach Verschiebung verschiedener Infrastrukturanlagen umgenutzt werden. Die Verlagerung verschiedener Einzelstandorte des Tiefbauamts der Stadt Bern, z.B. im Weyermannshaus West, und deren Konzentration am Standort Forsthaus West ist in Vorbereitung. Das Areal ewb Ausserholligen soll vor allem durch Konzentration und Reduktion der Betriebselemente für Umnutzung und Verdichtung frei werden, eine Testplanung dazu wurde bereits durchgeführt. Eine grössere Landreserve steht auch im Gaswerkareal zur Verfügung.



Der Infrastrukturbedarf wird die Stadtplanung auch in Zukunft begleiten. In den Folgearbeiten zum Stadtentwicklungskonzept STEK 2016 wird geprüft, inwieweit die bestehende Ausstattung den Bedarf abdecken kann und wie gross der Mehrbedarf an Infrastrukturen sein wird. Die dafür benötigten finanziellen Mittel müssen in die Investitionsplanung aufgenommen werden.

AUSBLICK DEPOT EIGERPLATZ

Analog zum Depot Burgernziel soll auch das Tram- und Busdepot Eigerplatz verlagert werden. Das Areal könnte künftig dem Wohnen mit publikumsorientierter Nutzung im Erdgeschoss dienen. Eine Kombination mit Teilen der heutigen Nutzung ist zu prüfen.



Links oben: Energiezentrale Forsthaus Links unten: Tramdepot Bolligenstrasse Rechts oben: Luftaufnahme Gebiet Bahnhof Bern Rechts unten: Visualisierung Langsamverkehrspasserelle Ausserholligen



ZUKUNFT BAHNHOF BERN

Der Bahnhof Bern wird in den nächsten Jahren ausgebaut. Die vorgesehene Kapazitätssteigerung erfolgt in zwei Schritten und hat Auswirkungen auf das städtische Umfeld und die Kernfunktionen der Stadt.

Der Bahnhof Bern ist der zweitgrösste ÖV-Knotenpunkt in der Schweiz. Zusammen mit seinem Umfeld steht er zurzeit im Fokus unterschiedlicher Entwicklungsinteressen, die durch das Stadtplanungsamt und weitere Akteure koordiniert werden müssen.

Die Entwicklung, welche mit dem Gesamtvorhaben «Zukunft Bahnhof Bern» ausgelöst wird, bietet eine grosse Chance, in diesem Schlüsselgebiet Städtebau, Verkehrsorganisation und Nutzung sowie Gestaltung des öffentlichen Raums aufeinander abzustimmen und neu zu definieren.

Der Bahnhof Bern inklusive Bahnhofplattform mit Postparc sowie die Unterbauung der Grosse Schanze gehören schon heute zu den meist verdichteten Gebieten in der Stadt Bern. Das Stadtplanungsamt definiert, welche Raumentwicklung hier möglich ist, ohne dass das Erscheinungsbild und die Kernfunktionen der Stadt beeinträchtigt werden. Zu den Kernfunktionen gehören die uneingeschränkte Ermöglichung des städtischen Lebens und die Verkehrsabwicklung im öffentlichen Raum, aber auch die Benutzbarkeit von Freiflächen wie der Grosse Schanze. Eine wichtige Aufgabe ist es, diese Prämissen auch während der langen Bauphasen zu sichern.

VERNETZUNG DER QUARTIERE

Die Qualität der kurzen Wege in der Stadt Bern wird durch die Vernetzung der Quartiere und die Förderung des Langsamverkehrs gesteigert. Zwischen Europa-platz und Entwicklungsgebiet Weyermannshaus Ost soll eine attraktive Verbindung für den Fuss- und Veloverkehr entstehen, welche in Hochlage die Industrie- und Gleisanlagen überbrückt. Die Passerelle ging aus einem vom Stadtplanungsamt durchgeführten Projektwettbewerb hervor.



Text Mark Werren

STADT DER ZUKUNFT

Die Stadt ist ein einzigartiges und unverwechselbares Kulturgut. Idealstädte gibt es nur ansatzweise und futuristische Stadtmodelle sind bisher immer gescheitert. Entscheidend bleibt daher das Prinzip Verantwortung gegenüber den nachfolgenden Generationen.

VISION 2030

Wachstum mit Innenverdichtung setzt ein grosses politisches Engagement und umfassende Investitionen in die Infrastruktur voraus.

Stadtentwicklung verläuft sprunghaft und ist geprägt vom Zeitgeist. Aus der Retrospektive ist oft von Epochen die Rede. Markant sind etwa die rasante Entwicklung der Stadtquartiere aus der Gründerzeit Anfang des letzten Jahrhunderts, welche das Gesicht Berns und die heutige hohe Lebensqualität weitgehend ausma-

chen, oder die euphorischen 60er- und 70er-Jahre mit den stadtbildprägenden Verkehrsbauten und Hochhaussiedlungen. Wir stehen heute an einem Wendepunkt. Der Rückgang der Bevölkerungszahlen seit den 60er-Jahren ist gestoppt. Bern wächst wieder stetig. Die aktive Wohnstadtpolitik des Gemeinderats greift. Die Nachfrage nach Wohnraum ist ungebrochen. Der Trend zur Reurbanisierung ist schweizweit eine Tatsache. Damit kann für Bern eine Fortsetzung des Wachstumstrends angenommen werden.

Die Stadtplanung von Bern hat mit dem STEK 95 die Innenverdichtung der Stadt vorweggenommen und bereits vor zwanzig Jahren zur Maxime erklärt. Sukzessive wurden praktisch alle Brachen überbaut, Industrie- und Gewerbeareale zu Wohngebieten transformiert und etliche Ersatzneubauten realisiert. Bestehende Raumreserven und Entwicklungspotenziale können nur noch mit verhältnismässig grossem Aufwand ausgeschöpft werden. Bern hat damit seine raumplanerische Aufgabe im Sinne des kürzlich revidierten eidgenössischen Raumplanungsgesetzes mustergültig erfüllt. Das stellt jedoch die heutige Stadtentwicklung vor grosse Herausforderungen. Ohne weitere mittel- und langfristige Planungen ist das Wachstum der letzten Jahre nicht fortsetzbar. Weitergehende Wachstumsziele als von Kanton und Region empfohlen bleiben utopisch. In der laufenden Revision des Stadtentwicklungskonzepts STEK 2016 zeichnet die Stadtplanung eine Vision der grünen Wohn- und Arbeitsstadt für das Jahr 2030: Eine Bevölkerungszahl von etwa 157 000 und rund 200 000 Arbeitsplätze sind das Ziel.

Diese Entwicklung ist zur Hälfte im heutigen Siedlungsgebiet und zur anderen Hälfte durch punktuelle Stadterweiterungen in Bern West oder Bern Ost denkbar. Zur Realisierung dieser Vision 2030 sind nicht nur grosse Investitionen in die Infrastruktur und entsprechende personelle Ressourcen zur Planung und Realisierung notwendig, sondern vor allem eine breite politische Übereinstimmung und ein hohes vereintes Engagement von Exekutive und Legislative. Die Bevölkerung, welche diese epochale Entwicklung gutheissen und tragen soll, muss vom Mehrwert dieser urbanen Lebensqualität überzeugt werden.

ZUKÜNFTIGES NACHTLEBEN

Die Altstadt von Bern ist seit dem Mittelalter Zentrum und Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Kommerz und Gastronomie folgen schnell wechselnden Trends und Moden. Die Konflikte im Berner Nachtleben zeugen von einem vitalen und vielfältigen Leben in einer Stadt, in der auch gewohnt wird. Die Stadtplanung kann zwar einen Beitrag zur Konfliktlösung leisten, aber nur langfristig lenken. Punktuelle und strassenweise festgelegte Zonen für das Nachtleben könnten den Lärmkonflikt lösen und müssten das Wohnen ausschliessen. Die Eigentumsrechte schliessen aber eine rasche planungsrechtliche Lösung aus.

STEK-FOLGEPLANUNGEN

Mit dem Beschluss zum STEK 2016 stimmt der Gemeinderat der Stadt Bern den Wachstumszielen von Bund, Kanton und Region zu und will gleichzeitig für die Zukunft einen guten Lebensstandard für die Bevölkerung sicherstellen. Das setzt hohe Investitionen in die gleichzeitig wachsende Infrastruktur voraus. Für Bildung, Sport und Grundversorgung, für Mobilität und Freiraumentwicklung müssen Ressourcen und Mittel bereitgestellt werden. Die langfristige Realisierung in Etappen setzt deshalb als sogenannte Folgeplanungen diverse Sachplanungen, Projektierungen und eine langfristige Investitionsplanung voraus.

Herausgegeben vom Stadtplanungsamt der Stadt Bern

Stadtplanungsamt
Zieglerstrasse 62
3007 Bern
Telefon +41 31 321 70 10
stadtplanungsamt@bern.ch
www.bern.ch/stadtplanung

Oktober 2016

Redaktion

Mark Werren, Christine Gross und Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter des Stadtplanungsamts

Korrektorat

Danja Bischofberger, db Korrektorat, Bern

Grafik

Bloom Identity GmbH, Bern

Druck

Ast & Fischer AG, Wabern

Abbildungsnachweis

- Titelseite: Luftaufnahme Gebiet Bahnhof Bern, Handlungsfeld STEK 2016: Bern wächst dynamisch
- Alexander Gempeler, Bern Seite 29
- Bauart Architekten und Planer AG Seite 12/13 (oben)
- berchtoldkrass space&options/Stadtplanungsamt Bern Seite 17 (oben)
- BERNMOBIL Seite 36 (unten)
- Bern Tourismus Seite 38
- DANO dronefly Seite 24/25, Seite 28 (unten)
- ds.architekten Seite 5 (oben)
- HENN Architekten Seite 22 (oben rechts)
- Immobilien Stadt Bern Seite 3 (oben), Seite 31 (unten)
- Inselspital Bern Seite 22 (Mitte und unten)
- José Hevia Seite 34 (oben)
- Peter Brand Seite 1
- Planergemeinschaft Archipel Seite 5 (unten rechts)
- Thomas Hodel Titelseite (unten), Seiten 10/11, Seite 37 (oben)
- Tiefbauamt Kanton Bern/ASTRA Seite 17 (unten)
- Treibhaus Landschaftsarchitektur/Stadtplanungsamt Bern Seite 33 (unten)
- Urban Catalyst studio/Stadtplanungsamt Bern Titelseite (oben), Seite 18 (links, Mitte, rechts), Seite 26/27, Seite 27 (oben rechts)
- van de wetering, atelier für städtebau/Stadtplanungsamt Bern Seite 2, Seite 19, Seite 23, Seite 32
- Vermessungsamt Stadt Bern Seite 21
- vistaplus – Peter Burri Seite 4 (Mitte), Seite 5 (unten links), Seite 12/13 (unten), Seite 20 (links und rechts), Seite 28 (oben)
- VLP-ASPAN Seite 3 (unten)

Stadtplanungsamt Bern: Alle übrigen Abbildungen und Pläne

Das Stadtplanungsamt dankt den Abteilungen der Stadtverwaltung und externen Fotografen sowie Büros für die zur Verfügung gestellten Fotos und Visualisierungen.

